

Deutsche Wacht.

Vierteljährig	K 3.00
Halbjährig	K 6.00
Ganzjährig	K 12.00

Für III mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	K 1.10
Vierteljährig	K 3.00
Halbjährig	K 6.00
Ganzjährig	K 12.00

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungsgelbstühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 101.

Sissi, Sonntag, 17. Dezember 1905.

30. Jahrgang.

Die Sonnseite Oesterreichs.

Herbstnebel, düster und beklemmend, senken sich über das deutsche Land, Vorboten des kommenden Winters. Genesungsbedürftige, Kranke und reiseflustige Touristen, die Zeit und Geld genug haben, eilen dem sonnigen Süden zu. Wohin? Wohin ziehen alle die geldspendenden deutschen Pilgerzüge? Ein Jahrtausend altes Verhängnis zieht den dummen Deutschen in welsches Land! Der eine geht an die französische Riviera, der andere nach Italien. Gar verwöhnte Bummler gehen noch weiter, nach dem Süden, nach Algier oder Aegypten. Keiner der vielen Deutschen, die so weit in die Ferne schweifen, denkt daran, daß ihm das Gute so nahe liegt — die schöne österreichische, man kann getrost sagen deutsche Adria. Ja, Triest und die Adria sind deutsch und wenn wir alle unsere Kräfte daransetzen, Triest, das Küstenland und Dalmatien für den deutschen Besitz zu sichern, so sichern wir uns selbst und unserer Kindern den schönsten Gewinn! Um die Adria uns zu sichern, bedarf es gar nicht großer Anstrengung, wir brauchen nur unseren Vorteil energisch auszunutzen. Ein Fachmann ersten Ranges, wie Major Karl v. Bruchhausen, äußert sich in einem sehr bemerkenswerten Artikel*) der vornehmen Wochenchrift „Der Deutsche“ (Berlin SW. 48) folgendermaßen über die Stellung Oesterreichs in der Adria: „Ja, Oesterreich ist in der Adria besser gestellt als Italien! Seine etwa 1680 Kilometer lange Küste ist reich gegliedert und weist eine große Anzahl guter Häfen auf, in denen selbst starke Flotten ankern können; vorgelagerte Inseln und zum Teile recht steile, zerklüftete Felsgestade erleichtern die Verteidigung. Im nördlichen Teil der Adria sodann der stark besetzte modern ausgestattete Kriegshafen Pola;

*) „Oesterreich und Italien in der Adria“, III, 4. Heft.

dicht an der Südgrenze des österreichischen Besitzes ein zweiter Stützpunkt, die Boche di Cattaro mit ihren geräumigen, gut zu verteidigenden Wasserbecken, die im letzten Jahrzehnt aus naheliegenden Gründen eine erhöhte Bedeutung gewonnen haben. Vor ein paar Monaten war im „Oesterreichischen Armeebblatt“ zu lesen, daß mit der Ausführung des Beschlusses, an der Boche di Cattaro sowohl auf der Land, wie auf der Meerseite eine Anzahl Forts für schwerere Bestückung zu bauen, begonnen worden sei. Natürlich hat das in Italien verschluckt und die unangenehme Empfindung stieg, als gleichzeitig bekannt wurde, daß Oesterreich dabei sei, ungefähr halbwegs zwischen seinen beiden Flottenstützpunkten in der Adria einen neuen und zwar bei Sebenico anzulegen. Auf den vielen felsigen Inseln vor dem genannten Hafen werden Forts gebaut, und der Kanal von Sebenico, d. i. die dort zwischen dem Festland und den Inseln hinführende Wasserstraße, soll dem zukünftigen Kriegshafen als Rhede dienen. Wenn Oesterreich sich noch Albanien bemächtigt, dann würde es sich noch einen Stützpunkt an der Einfahrt in das adriatische Meer, nämlich an der Straße von Drono schaffen können. Es gibt Leute, die sagen: Dann kann man tatsächlich von der Adria als von einer „österreichischen See“ reden. . . . Keine Frage: Wenn auch nicht von „Herrschaft“, so würde man denn doch von einem „Uebergewicht“ der Oesterreicher in der Adria sprechen können. So ein vorurteilsloser, nüchtern prüfender Fachmann! Und die Adria das österreichische Küstenland, wie wenig wird es von uns Inlanddeutschen beachtet! Verständnislos ließen wir bisher dieses reiche und große Kapital zinselos liegen. Was sind wir Deutsche doch noch immer für unpolitische und unpraktische Toren! Die politischen Enthüllungen jüngster Tage haben die ganze Niedertracht und Verworfenheit der Engländer und Franzosen enthüllt. Und was die italienische Menschenbrut

anbelangt, so ist über Tücke und Unzivilisation kein Wort zu verlieren. Und diesen uns dämonisch hassenden Nationen tragen jährlich tausend und abertausend Deutsche Millionen an Geldeswert zu. Die deutsche Mark, die deutsche Krone wandert ins welsche Land und wird eines Tages als mörderisches welsches Repetiergewehr und welsches Geschütz zurückkehren!

Einem wackeren und weitschauenden deutschen Politiker, der seine Aufgabe als Abgeordneter richtig erfaßt hat, der seine Wähler nicht mit schönen Phrasen und ein paar Geseßanträgen abspeist, sondern ihnen mit tatsächlichen wirtschaftlichen Errungenschaften aufwarten kann, dem Abgeordneten Dr. Sylvester ist es hauptsächlich zu verdanken, daß die Tauernbahn zustande kam und daß es nur mehr kurze Zeit dauern wird, daß ein fester und unzerbrechbarer stählerner Strang durch die Tauertunnels das Herz Deutschlands mit Triest und der Adria verbindet. Nicht umsonst haben alle Deutscheinde so wütend gegen die Tauernbahn gehetzt und geschürt. Denn mit der Tauernbahn war die bleibende Vorherrschaft der Deutschen an der Adria auf unabsehbare Zeiten gesichert und den lange Zeit hiesmütterlich behandelten und wirtschaftlich arg bedrängten Alpenländern tatkräftige und materielle Hilfe gebracht. Es muß jedem weitschauenden Politiker klar sein, daß die Tauernbahn von Triest her einen heute noch nicht abzuschätzenden Goldstrom in das deutsche Alpenland locken wird. Die österreichischen Großbanken, die für derartige Aussichten immer die richtige Bitterung haben, beginnen bereits in der Levante Filialen zu errichten. Es wird nicht mehr lange dauern, so wird aus den Tauern, der an Goldstein bereits längst abgebaut ist, wieder Gold, diesmal gemünzt, ins Land kommen. Auf welche Weise dies geschehen könnte, das führt Ludwig von Vernuth in einem Artikel des „Grazer Tagblattes“ aus. Die Alpenländer hätten sich von nun an

Ellen Key.

(Schluß.)

„Die Kunstwerke und Bücher des Heims, seine Alltags- und Festgewohnheiten, seine Beschäftigungen und Vergnügungen sollen dem Gemüte und der Phantasie des Kindes ihre Bewegung und ihre Ruhe geben, ihre sichere Kontur und ihre tiefe Farbe. Die reine, warme, klare Luft, in der Vater, Mutter und Kinder sich in Freiheit und Vertraulichkeit bewegen, so daß keiner der Teile von den Interessen des anderen ferngehalten wird, aber jeder Teil volle Freiheit für seine eigene besitzt; wo keiner das Recht des anderen verletzt, aber alle willig sind, einander zu helfen, wo es nötig ist — in dieser Luft kann sowohl der Egoismus als der Altruismus sein rechtes Wachstum und die Individualität ihre rechte Freiheit finden!“

Das „Haus“ muß nicht nur ein Heim für den Körper, sondern auch für die Seelen der Kinder sein.

Und darin wird heute noch von unseren Müttern am meisten gesündigt, so sehr, daß man jener Frau recht geben muß, von der Ellen Key erzählt, daß sie ein Asyl für gepeinigete Töchter errichten möchte.

Die geistige Heimatlosigkeit und seelische Einsamkeit dahinein treiben die Töchter aus dem Hause,

auch wenn keine äußere Notwendigkeit dazu vorliegt; in unüberlegte Ehen, in Stellungen, die ihre zu Hause gänzlich mißverstandene und verurteilte Sehnsucht nach Freiheit und Selbständigkeit des Denkens und Handelns erfüllen sollen. Sie flüchten mit allen ihren Sorgen und Freuden, ihren Gedanken und Wünschen und Plänen zu Fremden. Sie wenden sich von Blutsverwandten zu Wahlverwandten und die Eltern sehen mit verwunderter Bitterkeit, wie ihnen die Kinder, die sie ihr unumschränktes Eigentum wännen, vollständig entgleiten, Fremde werden. Dann zeigen sie sie unrechter „Heimlichkeiten“ und setzen noch Strafen und Lieblosigkeiten an Stelle des Verstehens.

Eine Mutter kann nur in der Freundschaft ihrer Tochter glücklich sein und umgekehrt. An die Stelle des geforderten Respekts soll ein unbedingtes, schrankenloses Vertrauen treten, aber — von beiden Seiten.

Ein großer Fehler der jetzigen Erziehung der Jugend ist auch darin zu suchen, daß die Schule und die Hausaufgaben den besten Teil des Lebens der Kinder in Anspruch nehmen. Für das Haus bleibt nichts mehr übrig. Und gerade auf das Haus kommt es an — durch Gewährung einer größeren Freiheit für die Kinder — dieselben mit dem Leben und Dasein der Familie zu verbinden, und zwar sowohl durch Pflichten, als durch Freuden. Erst wenn wir unsern Kindern diese notwen-

dige Freiheit errungen haben werden, kann die Erziehung „durch das Heimleben für das Leben“ ihren Anfang nehmen.

Eine solche war schon die altnordische Erziehung. „Die unmittelbare Teilnahme des Kindes an den Aufgaben des Erwachsenen, an wirklichen Aufgaben des Erwachsenen, an wirklichen Arbeiten und Gefahren, gab dem Leben unserer nordischen Vorfäter, bei denen der Knabe schon mit zwölf Jahren ein Mann war. Einheitlichkeit, Stil und Stärke. All dies eigens für Kinder Gemachte, das ängstliche Bewachen all ihrer Unternehmungen, das Stützen all ihrer Schritte, das besonders für Kinder eingerichtete Arbeits- und Genußleben ist der Grundschaden in der gegenwärtigen Erziehung.“

Unsere Kinder sind feis der Gegenwart der Tätigkeit anderer, und ein nach den heute bestehenden Grundsätzen erzogenes Kind ist nichts anderes als das unglückliche Produkt verfehlter Methoden. Ein Drittel, ja in den meisten Fällen die Hälfte des ganzen Lebens schwindet dahin, bevor der fertige Mensch unserer Gesellschaftsordnung zu selbständigem Denken und Handeln gelangt. Wo bleibt da das Recht jedes einzelnen auf Entwicklung seiner Individualität?

Da aber die jetzige Generation nicht mehr imstande ist, diese neuen Ideale einer vernunftgemäßen Erziehung sofort in die Tat umzusetzen — weil sie hiefür nicht genügend vorgebildet ist —

in intensiver Weise auf die Viehzucht und Milchwirtschaft zu verlegen und mit dem unrentablen Feldbau in den hohen steilen Alpenlagen zu brechen. Alles, was als Weide zu benützen ist, sei als Weide zu benützen. Wanderlehrer müßten Gau für Gau bereisen und Unterricht in rationeller Viehzucht und Milchwirtschaft geben. Der Staat müßte für billiges Zuchtvieh sorgen. Die Bauern müßten sich genossenschaftlich einigen, insbesondere was die Milchwirtschaft anbelangt. Alles das müßten eigentlich die Abgeordneten in die Hand nehmen, denn ihnen wäre es leicht, zwischen den Produzenten und den dabei beteiligten Behörden den nötigen Kontakt herzustellen. Alpenmilch und Alpenbutter müßte in Kühlwaggons auf schnellfahrenden Zügen der Tauernbahn nach Triest geschafft und dort auf österreichische Lloyd dampfer gebracht werden.

Denn von Bernuth macht mit Recht aufmerksam, daß das ganze Mittelmeergebiet der guten Butter und Milch völlig entbehrt. Hier eröffnet sich der österreichischen Alpenwirtschaft durch die Tauernbahn ein reiches Absatzgebiet, auf dem es keinen Konkurrenten zu fürchten braucht. Alles hätte davon einen Nutzen: Die alpenländische Bevölkerung, die Staatsbahn, der österreichische Lloyd.

Aber die Adria hat für uns noch einen andern Wert, einen Wert, den wir oben schon angedeutet haben. Küstenland und Dalmatien sind landschaftlich und historisch höchst interessante Gebiete, es bedarf unsererseits nur ein klein wenig Initiative und Energie und wir haben in unabsehbarer Zeit eine Riviera, die auf der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat. Es ist ein Lichtblick in der unendlich traurigen politischen Oede unseres schönen Vaterlandes, daß der hochverdiente österreichische Verlag A. Hartleben in Wien durch die Herausgabe eines reizend ausgestatteten Quarnero-Führers „Luffingrande, Luffinpikolo, und die Inseln des Quarnero, ein Wegweiser für Kurgäste und Ferienreisende“,* in löblicher Weise den Anfang macht, die dalmatinische Inselwelt dem internationalen Reisepublikum zu erschließen. Der Verfasser dieses trefflichen Büchleins hat es ausgezeichnet verstanden, sowohl durch Wort als auch durch Bild den Leser für die eigentümlichen, landschaftlichen, klimatischen, floristischen und historischen Reize dieser gesegneten Gegend zu begeistern.

Wozu unsere sauer erworbenen Groschen den frechen Welschen in den Taschen werfen, wenn Luffinpikolo, Luffingrande, Sigale nicht nur alle Vorzüge der französischen und italienischen Riviera

* 8°, 104 S., 50 Abbild., 3 Karten, 2 Kronen.

so müssen die Vorbedingungen nach Möglichkeit geschaffen werden, um in unsere Kinder die Keime dieser wiederbelebten Lehren zu pflanzen und sie zu pflegen, damit diese einst als Träger jener Ideale, als Eltern im Sinne jener Lehre, die dann kommenden Generationen zu freien und glücklichen Menschen erziehen können. Ich habe den brennenden Wunsch, es könnte möglich werden, das Key'sche Buch „Das Jahrhundert des Kindes“ gleich in Millionen Exemplaren unter das Volk zu verteilen, damit die Erkenntnis von der Erreichbarkeit solcher Kulturhöhe sofort alle Stände und die großen Massen ergreife.

Wie ein Blitz aus lichten Höhen müßte die Aufdeckung all unserer Erziehungsverbrechen, dem Heiligsten der Menschheit, dem Kinde gegenüber — selbst die stumpfsten Herdenmenschen erschüttern und zur Rückkehr aufrütteln. Ungeahnt sollte sich allerorten eine Anzahl edler Frauen in dem Vorhaben begegnen, durch Veranstaltung von Vorlesungen für alle Stände, ohne Ausnahme, die Heilsworte der Key'schen Familienbibel allen Müttern einzuprägen, damit sie beginnen, so weit es noch möglich ist, sich vorerst ihrer eigenen Würde, ihres beruflichen Wertes bewußt zu werden und dann sich der hehren, geheiligten Aufgabe der „Kindererziehung“ zu widmen.

Aber wer kennt bei uns in Oesterreich den Namen Ellen Key und wer kennt ihre Werke?

teilen, sondern auch noch ein Mehr an historischer, echt homerisch-hellenischer Romantik aufweisen können? Mit Recht leitet der Verfasser seine prächtige Landschaftsbildung mit den Worten ein: „Man hat sich längst dazu bequemen müssen, die althergebrachte, aber durchaus irrige Vorstellung von der Eintönigkeit und Reizlosigkeit des Karstlandes aufzugeben. Man hat erkannt, daß der Karst reich an Effekten ist, die zu erfassen wir eines gewissen Maßes von Naturgefühl bedürfen, das zugleich Kunstgefühl ist. Wer nur über die Fähigkeit verfügt in allem, was den Gestaltungen der Erdoberfläche Glanz und Farbe verleiht, das Wirksame in Form und Kolorit herauszufinden, dem gestalten sich diese festländischen und archipelogischen Landschaften zu geistigen und leiblichen Genüssen, denen der Vorteil zukommt, daß sie nicht nach alltäglichem Zuschnitt sind.“

In knapper und meisterhafter Sprache versteht es der Verfasser, uns in die richtige Stimmung zu versetzen, wenn er weiters schildert: „Es wird einem förmlich odyssisch ums Herz. Da sind auch die silbergrauen Möven, die „sturmgewohnten“, des Euripides. Homerische Stimmung beschleicht den Reisenden. Nicht der muffelige Bücherstaub des Philologen, sondern die heitere Vision der Einbildungskraft. Selbst die weißen Wolkenflocken, die aus der Richtung eines fernen zerrissenen, schneeblenden Gebirges heranschweben, erhalten Leben. Sind das nicht die Harpyien, die Töchter des Chaamos und der Elektra und Schwestern der Iris?“

Ja das ist es, was der Verfasser richtig erkannt hat, es ist der Typus der griechischen Inselwelt, jene herrliche Landschaft, die unsere istrische und dalmatinische Inselwelt auszeichnet und zu einem unvergleichlichen Kleinod macht. Gewiß ist in Luffin und auf den dalmatinischen Inseln noch viel zu tun. Auch die französische Riviera sah vor 50 Jahren anders aus. Was aber aus Luffin und aus Dalmatien werden kann, das beweist Sigale. „Ohne Widerrede, das Schönste von Luffinpikolo ist seine Bucht im Osten, die Bucht von Sigale, die ihre Pforte nach dem offenen Meer hat. Hier hat man ein Beispiel, was die nachhelfende Hand aus der unwüchsigen Wildnis dieses Karstufers zu gestalten vermag. Glatte Wege, Gartenanlagen, Ruhebänke, Geländer, Laternen, die Ansätze zu einem fashionablen Nymphäum. Hier und erhebt sich der schmucke Bau einer Villa. Es ist ringsum ein schöner Naturpark von Oliven und Pinien, Agaven und Opuntien, Myrten, Rosmarin, Lorbeer, Palmen“. Daß der Verfasser die Wahrheit

Bis heute erst ein verschwindend kleiner Teil. Und doch wären uns allen, auch unseren Gesetzgebern und Schulmonarchen die Schriften Ellen Key's, besonders aber „Das Jahrhundert des Kindes“ zum eingehendsten Studium dringendst anzuzurufen.

Ellen Key, die vielfach fälschlich als „männliche“ Intelligenz gekennzeichnet wird, ist ein durchaus eigenartiges, vielleicht unser größtes weibliches Genie, unsere weiblichste Frau. Denn die hochzügigen Ansichten, welche sie in ihrem letzten Werke „Ueber Liebe und Ehe“ niedergelegt, sind so gereifte, abgeklärte und von einem so hohen moralischen Standpunkte ausgehende, daß sie nur eine Frau von höchster Geistes- und Seelenpotenz offenbaren konnte.

Sie deckt mit unerschrockenem Mute, ohne Scheu das in der Wurzel kranke Verhältnis der Geschlechter zu einander auf — sie predigt in flammenden Worten eine neue Liebe, deren Insultentreten sie von der Evolution der Seele erwartet.

„Einheit zwischen Seele und Sinnen!“ Wohl in jeder hochgeinteten Frau leben ihr selbst bewußt oder unbewußt diese Ideale — aber keine Frau hat es verstanden, in so überwältigender Weise den Ausdruck dafür zu formen, mit Prophetenleidenschaft den Kampf für sie aufzunehmen und die Wege zum Ziele zu zeigen.

Wie es aus diesen von flammender Begei-

spricht, das beweisen die reizvollen Bilder, die dem Buche beigegeben sind. Wenn es also zuhause schöner ist, billiger ist als in der Fremde, was sollen wir weiter unseren Feinden tributär sein? Hier, Deutscher, zeige dein Deutschtum; niemand hindert dich daran! Wenn du statt nach Frankreich, Italien oder Ägypten zu reisen, dir den Reiseführer von Luffin kaufst und dort hinreißest, hast du für das Deutschtum mehr getan, als wenn du weiß Gott wie viel Eide in schönen Phrasen geschworen und weiß Gott wie viel schöne Reden gehalten hast. Praktisch muß unser Deutschtum werden, wir haben genug des doktrinären Deutschtums, und praktisches Deutschtum ist es, wenn wir Bücher lesen, kaufen und weiterempfehlen, die deutsches Land erschließen, wenn wir unseren Verdienst in deutschem Land verzehren! Gedenke, Deutscher, daß auf jedem Heller, den du in deutschem Lande ausgibst, deutscher Segen ruht, gedenke auch, daß auf jedem Heller, der in welche Lande wandert, hundertfältiger Fluch ruht, der auf uns und unsere Kinder dereinst zurückfallen wird.

Wien-Rodaun. Dr. J. Lang-Liebenfels.

Politische Rundschau.

Die Sloweniserungsbestrebungen der Grazer Postdirektion. Die Abg. Pommer (D. Volksp.), Wastian und Genossen richteten folgende Anfrage an den Leiter des Handelsministeriums: In der 358. Sitzung der 7. Tagung des Abgeordnetenhauses vom 1. Dezember d. J. verwahrten sich die Abg. Steinwender und Genossen in der Form einer an den Leiter des Handelsministeriums gerichteten Anfrage gegen die Betrauung des berichtigten slowenischen Pözers Matthäus Vrbnjak mit dem Revisionsdienste in Oberkärnten. Nach eingelaufenen Nachrichten aus Graz soll die Absicht bestehen, den deutschen Kommissär, der die untersteirischen Bezirke der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Graz zu revidieren hat, unter **Schdruck** zu einem **Dienstkaufe** mit dem erwähnten Vrbnjak zu bewegen. Vrbnjak genießt den Ruf eines **verbissenen slowenischen Sehers** und eines **rücksichtslosen Menschen**, der auch den **Selbstmord des Postmeisters von Gladnik bei Passail** verschuldet haben soll. Wenn der genannte Vrbnjak schon für seine Verwendung in dem vom nationalen Hader noch nicht erfassten oberkärntnerischen Bezirke für ganz untauglich bezeichnet werden mußte, so wäre die Verwendung dieses Menschen in Untersteiermark, wo der Nationalitätenkampf auf das heftigste entbrannt ist, ein verhängnisvoller Mißgriff und würde die bösesten Folgen nach sich ziehen. Ist dem Leiter des Handelsministeriums etwas von der Absicht der Post- und Telegraphendirektion in Graz, den genannten Vrbnjak in Untersteiermark dienstlich zu verwenden, bekannt und ist er geneigt, sofort die nötigen

Stellung durchlohten Reden an Herz und Seele pocht, wie alle Saiten unseres Innersten zum Tönen gebracht werden, wie diese Frau es vermag, unsere höchste Sehnsucht, unsere schönsten, uns unerfüllbar scheinenden Träume zu sicherer, froher Hoffnung zu beleben, das kann man nicht in kurzen, trockenen Worten sagen — das muß man selbst empfinden in dem andächtigen Sichvertiefen in ihre Evangelien: Religion ist Liebe und Liebe ist Religion!

Wien.

E. K. M.

Nachdruck verboten.

Sonntagsplauderei.

„Im blumenbunten Kindheitsland vertrautem Steg!“ So summt es mir in den Ohren am schneetrüben Wintertage, da das farbenleuchtende Blütenvolk längst im Nordwind zerstoßen ist. Nur braune Blätter schwirren noch knisternd im weißbestäubten Gezweig, wenn der Finger des Weibes es anrührt, und wenn der leichte Flügel eines Vogels es streift, wirbelt sacht und lautlos ein Schneewölkchen herab. Wie kommen mir da die Blumen in den Sinn, von denen der Sänger sagt? Die einsamen Wege müssen es sein, welche die halb schlafenden Kindererinnerungen wachrufen, die all das Helle, Warme und Sorgenlose wieder erwecken, das gewesen ist, ehe man hinausging auf

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 51

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kunkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

16. Kapitel.

Mister Whitney folgte der Vorladung wegen Mordversuchs gegen den Grafen Nieneck nicht, sondern er führte seinen Entschluß, das Gebiet der Republik zu verlassen, um so schneller aus, als die Haltung der Büren rundum immer bedrohlicher wurde. Denn während der vierzehn Tage, die Nieneck auf dem Krankenlager zubrachte, und während der die Abreise der Frauen nach Bloemfontein verschoben worden war, hatte sich der Volksrath der Republik schlüssig gemacht, was er auf die Forderungen Chamberlains antworten wollte. Er erkannte in seiner Note vom 25. September keinen Grund an, weshalb die britische Regierung in die inneren Angelegenheiten der Republik eingreifen sollte. Er wies hierbei auf die Petition hin, mit der sich die Engländer an die Königin Viktoria gewandt, und erklärte, daß die darin aufgestellten Behauptungen zum Theil unzutreffend, zum Theil erlogen seien. Die Haltung der Note war jedoch immer noch vollkommen friedlich, denn die Republik erklärte sich bereit, freundschaftliche Vorschläge seitens der englischen Regierung anzunehmen. Aus Allem aber leuchtete hervor, daß die Büren auf ihre Unabhängigkeit unter keinen Umständen verzichten würden. England gab sich bekanntlich keine Mühe, den Streitfall gütlich aus der Welt zu schaffen, und selbst die Vermittelung des Präsidenten Steijn scheiterte. Darauf erfolgte am 9. Oktober das bekannte Ultimatum der Republik, in dem verlangt wurde, daß alle gegenseitigen Streitpunkte beigelegt würden, und zwar entweder auf dem Wege eines Schiedsgerichts oder auf irgend eine andere, zwischen den Mächten noch zu vereinbarende Weise. Es verlangte ferner, daß die in den letzten Tagen an der Grenze der Republik angesammelten englischen Truppenmassen sofort zurückgezogen würden, und daß gleichfalls die schon seit einem Vierteljahre eingetroffene Truppenverstärkung aus Südafrika entfernt würde. Und endlich, daß die bereits eingeschifften Truppen in keinem südafrikanischen Hafen landen dürften. Die Antwort war binnen zweimal vierundzwanzig Stunden gefordert. Lautete sie nicht bejahend, so sähe sich Transvaal gezwungen, die Feindseligkeiten zu eröffnen.

Das Alles hatte sich abgewidelt in einer Zeit, da Mevrouw van t'Hoff und Mevrouw Marij bereits bei ihren Freunden in Bloemfontein eingetroffen waren.

Der alte Pieter van t'Hoff, der wohl an einen Krieg mit England glaubte, jedoch augenblicklich die Lage noch nicht als so bedenklich ansah, ließ seine Frau

auch ganz ruhig in der Hauptstadt der benachbarten Republik, weil er den Krieg immer noch nicht für absolut bevorstehend und die Hoffnung auf eine günstige Antwort der englischen Kolonialregierung nicht ausgeschlossen hielt. Die englische Antwort jedoch, die der Republik durch die Kapregierung übermittelt wurde, und die in ihrem letzten Satz erklärte, die Bedingungen seien derartig, daß die Regierung Ihrer Majestät es für unmöglich halte, darüber auch nur zu diskutieren, diese Antwort riß ihn freilich aus aller Illusion, und er wollte seine Frau von Bloemfontein sofort zurück beordern. Aber die ungeheuren Anforderungen, die die Mobilmachung an ihn als Landdrost und Kommandant stellte, ließen ihn für die ersten paar Tage der Frauen ganz vergessen. Bloemfontein war ja auch außerdem vorzüglich befestigt, und der Oranje-Freistaat war zur Zeit nicht in Mitleidenschaft gezogen, es war vielmehr noch vollkommen ungewiß, ob er der Schwester-Republik in dem schweren Kampf beistehen würde.

Darüber allerdings sollte Pieter van t'Hoff nicht lange im Unklaren bleiben, denn Präsident Steijn erließ sehr bald einen Aufruf, der die Oranje-Republik zum Kampfe mit Transvaal Schulter an Schulter aufforderte. Aber auch jetzt mangelte es ihm an Zeit, irgend etwas für seine Frau zu thun, und er unterließ es auch in dem Bewußtsein, daß sie in guter Gut und sicherlich dort besser aufgehoben seien, als auf der Farm, die schutzlos ziemlich an der Westgrenze gelegen war.

Die Mobilmachung hatte schnell ihren Anfang genommen. Nieneck war von dem Landdrosten, der sich jetzt nur noch als Kommandant und Soldat fühlte, für die Bürenarmee in Pflicht genommen, und er hatte ihn gebeten, ihn als sein Adjutant in den Krieg zu begleiten.

Der Frühling war schon ziemlich weit vorgeschritten, die Hitze machte sich schon unangenehm bemerkbar, trotzdem fanden sich die Veldcornets und die Veldcornetassistenten umgehend auf Befehl in Pietersfarm ein, und van t'Hoff konnte ihnen gerade eine erfreuliche Mittheilung machen, denn es war von der Regierung die Nachricht eingegangen, daß der Oranje-Freistaat sich zu einem Schutz- und Trutzbündniß für den Krieg gegen England an Transvaal angeschlossen hatte. Eine Abschrift des Steijn'schen Aufrufs lag bei.

„Vorlesen!“ rief der alte Couperus, und Pieter van t'Hoff faltete das Aktenstück auseinander und las mit lauter Stimme:

Bürger des Oranje-Freistaates! Die Zeit, die wir so gern vermieden hätten, der Moment, in dem wir gezwungen sind, als einiges Volk uns mit den Waffen gegen Unrecht und schändliche Gewalt zu wehren, ist jetzt gekommen: Unserer Schwester-Republik im Norden des Baalkusses steht der Angriff eines nichts verschonenden Feindes bevor, der schon seit mehreren Jahren sich vorbereitet und Vorwände für die Gewaltthaten gesucht hat, deren er sich jetzt schuldig macht und deren Ziel ist, die Existenz des Afrikander-volkes zu vernichten. Wir sind mit unserer Schwester-Republik nicht nur durch die Bande des Blutes, der Anagnahme und der gemeinschaftlichen Interessen, sondern auch durch einen formellen, durch die Umstände nöthig gewordenen Vertrag verbunden, nach dem wir ihr Hilfe zu leisten haben, wenn sie unrechtmäßig angegriffen werden sollte, was wir leider schon vor langer Zeit zu erwarten nur zu gute Gründe hatten. Wir können also nicht unthätig mit ansehen, daß ihr Unrecht widerfährt, und daß auch unsere eigene theuer erkaufte Freiheit in Gefahr gebracht wird, sondern sind als Männer berufen, uns dagegen zu wehren, indem wir uns auf den Allmächtigen verlassen, in dem festen Vertrauen, daß er nimmer zugeben wird, daß Unrecht und Ungerechtigkeit siegen, und uns auf unser gutes Recht stützen in den Augen des Allmächtigen und der ganzen Welt. Nunmehr, wo wir uns also gegen einen mächtigen Feind vertheidigen, mit dem wir trotz des Unrechts und der Ungerechtigkeit, die er uns früher angethan, in Freundschaft weiter zu leben stets aufrichtig gewünscht haben, erklären wir feierlich und vor dem Allerhöchsten, daß wir dazu getrieben werden durch das unseren Blutsverwandten angethane Unrecht und durch das Bewußtsein, daß das Ende ihrer Unabhängigkeit unsere eigene Existenz als unabhängiges Volk bedeutungslos machen wird, und daß ihr Schicksal, wenn sie sich vor einer überwältigenden Macht beugen müssen, bald auch unser Schicksal sein wird. Feierlich geschlossene Uebereinkünfte haben unsere Schwester-Republik nicht geschützt gegen Invasion, gegen Verschwörung, gegen die Beanspruchung einer versfallenen Suzeränität, gegen fortwährende Bedrückung und Einmischung und nunmehr gegen einen wiederholten Angriff, der nichts anderes als ihren Untergang bezweckt. Unsere eigenen traurigen Erfahrungen in der Vergangenheit haben es uns auch zur Genüge klar gemacht, daß man sich auf die feierlichen Versprechungen und Versicherungen Großbritanniens nicht verlassen kann, wenn sich dort eine Regierung am Ruder befindet, die bereit ist, Verträge mit den Füßen zu treten und heuchlerische Vorwände zu finden für jede Verletzung von Treue und Glauben, deren sie sich schuldig gemacht hat. Dies beweist unter Anderem die unberechtigte und ungesetzliche Einmischung Englands zu einer Zeit, als wir ein kriegerisches und barbarisches schwarzes Volk an unserer Ostgrenze überwunden hatten, dies beweist die gewaltsame Aneignung der Herrschaft über einen Theil unseres Grundbesitzes, nach dessen Besitz, im Widerstreit mit den bestehenden Verträgen, die hier durch die dort erfolgte Entdeckung von Diamanten erweckt worden war. Und daß bei der gegenwärtigen Regierung von England der Wunsch und die Absicht besteht, trotz der bestehenden feierlichen Verträge unsere Rechte als unabhängiges und souveränes Volk mit Füßen zu treten, das ist mehr als einmal und kürzlich wieder klar geworden, als die englische Regierung in öffentlichen Urkunden völlig unbegründeten Ansprüchen auf eine Oberherrschaft über Südafrika, und also auch über diesen Staat, Ausdruck verlieh. Was die südafrikanische Republik speziell angeht, so hat Groß-

britannien sich bis zum heutigen Tage geweigert, darein zu willigen, daß sie ihre alten Befugnisse bezüglich ihrer auswärtigen Politik zurückerhält, Befugnisse, die sie keineswegs durch eigene Schuld eingebüßt hat. Der ursprüngliche Sinn von Verträgen, die die Republik nur unter dem Zwange der Umstände eingegangen ist, ist verdreht und von der gegenwärtigen englischen Regierung fortwährend als ein Mittel zur Unterstützung einer aufrührerischen, britisch gefärbten Propaganda innerhalb jener Republik benützt worden. Und während für das ihr seitens der britischen Regierung angethane Unrecht keine Entschädigung angeboten wird, wie es die Gerechtigkeit erheischt, und während keine Dankbarkeit für die Langmuth gezeigt wird, die auf Bitten jener Regierung britischen Unterthanen gegenüber geübt wurde, die nach den Gesetzen der Republik Leben und Eigentum verwirkt hatten, hat doch kein Schamgefühl sie abgehalten, nunmehr, da Goldminen von ungeheurem Werth im Lande entdeckt worden sind, jener Republik Forderungen zu stellen, deren Bewilligung zur Folge haben wird, daß denen, die selbst oder deren Vorfahren mit ihrem Blut und unter Thränen das Land der Barbarei entrisen und für Besitzung und Aufklärung gewonnen haben, jenes Maß der Herrschaft über die Angelegenheiten des Landes genommen wird, zu dem göttliche und menschliche Gesetze sie berechtigen. Die Folge der Gewährung jener Forderungen würde ferner sein, daß der größere Theil der Macht in die Hände Jener gelegt wird, die als Fremde von Geburt den Vorzug haben, das Land seiner vornehmsten Schätze zu entledigen und dabei nie eine andere Loyalität als die zu einer fremden Regierung gezeigt haben. Außerdem würde die notwendige Folge der Bewilligung jener Forderungen sein, daß die Unabhängigkeit des Landes als einer sich selbst regierenden, selbstständigen und souverainen Republik unwiederbringlich verloren gehen würde. Schon vor Jahren sind britische Truppen in großer Zahl an den Grenzen unserer Schwester-Republik aufgestellt worden, um diese durch Einschüchterung zur Gewährung der Forderungen zu zwingen, die ihr gestellt werden sollten, und ferner um eine aufrührerische Erhebung, sowie die schlaunen Pläne derer zu ermuthigen, deren Geldgier die Triebfeder ihrer schändlichen Unternehmungen ist. Jene Pläne haben jetzt ihren Höhepunkt in der offenen Gewaltthat erreicht, zu der die gegenwärtige britische Regierung nunmehr übergegangen ist. Indem wir gerne den ehrenhaften Charakter Tausender von Engländern anerkennen, die solche Thaten der Verraubung und Benachtheiligung verabscheuen, können wir nicht umhin, den schamlosen Bruch von Verträgen, die geheuchelten Vorwände für Rechtsschändungen, die Verhöhnung des internationalen Rechts und der Gerechtigkeit und die mannigfachen widerrechtlichen Thaten der britischen Staatsmänner, die jetzt der südafrikanischen Republik einen Krieg aufzwingen, an den Pranger zu stellen! Auf ihren Häuptern liege die Blutschuld, und möge eine gerechte Vorsehung Vergeltung Jenen widerfahren lassen, die sie also verdienen! Bürger des Oranje-Freistaates! Steht auf als ein Mann gegen den Unterdrücker und den Schänder des Rechts. Sorget, daß in dem Krieg, zu dem wir jetzt gezwungen werden, keine einzelne eurer Thaten so sei, daß sie nicht einem Christen und einem Bürger des Oranje-Freistaates gezient. Laßt uns mit Zuversicht auf ein glückliches Ende dieses Streites hoffen, auf jene höhere Macht vertrauend, ohne deren Beistand menschliche Waffen nichts vermögen. Er segne unsere Waffen! Unter seinem Banner ziehen wir zum Streit für Freiheit und Vaterland!

Gegeben zu Bloemfontein, unter meiner Zeichnung und unter dem Großsigel des Orange-Freistaats.

M. J. Steijn, Staatspräsident."

17. Kapitel.

Als die Veldcornets ihren Befehl zur Mobilmachung erhalten hatten, reiste Pieter van t'Hoff in Begleitung seines Adjutanten Kiened nach Pretoria, um bei dem Generalkommandanten der Republik, Piet Joubert, der seinen militärischen Rath außerordentlich schätzte, über die Art und Weise des Angriffs bezw. der Vertheidigung im Kriegsrath seine Stimme abzugeben.

Der alte General hatte schon lange Jahre den Augenblick vorausgesehen, der nun eingetreten war, und danach seine Pläne ausgearbeitet. Er trug im Kriegsrath mit einfachen, schlichten Worten seine Ansicht vor, die lediglich dahinging, durch eine energische Offensive die zur Zeit noch unterlegenen Streitkräfte der Engländer zurückzudrängen und den Krieg in Feindesland zu spielen.

Es wurde nun der Versammlungsbefehl gegeben, und er war so genial angelegt, daß es der Burenarmee gelang, die englischen Streitkräfte in einzelnen Abtheilungen anzugreifen und über die Grenze des Freistaates hinaus zurück zu werfen. Die Ostarmee, welche sich dem gefährlichsten von allen Gegnern, dem General White mit der vierten Division gegenüberfah, konzentrierte sich an der Grenze von Natal und der Generalkommandant übernahm hier persönlich den Oberbefehl. Eine Westarmee operierte gegen Mafeking und Kimberley, zwei Städte, die ziemlich stark mit englischen Truppen besetzt waren. Hier kommandierte der eiserne heldenmüthige Cronje. Bei Bloemfontein sammelte sich eine Südarmee, die aber vorläufig keinen anderen Auftrag hatte, als gegen die Grenze hin aufzuklären und die schwachen englischen Beobachtungsposten im Süden zurückzuhalten. Pieter van t'Hoff trat zur Westarmee und kommandierte einen etwa tausend Mann starken Beobachtungsposten in der Gegend von Brijburg.

Sobald alle diese Bestimmungen getroffen waren, marschirten die Buren in guter Ordnung auf ihre Posten, und schon am 12. Oktober hatten die beiden Kolonnen, die eine ... Cronje, die andere unter Botha, Kimberley und Mafeking vollkommen eingeschlossen.

Ein lustiges Treiben begann jetzt um die belagerten Städte. Ueberall wurden Schanzen ausgehoben, Batterien gebaut und schweres Geschütz aus den Forts von Pretoria und Johannesburg herbeigeschafft. Mit den Vortruppen der Engländer, die verhältnißmäßig gering waren, wurde man leicht fertig. Sie wurden einfach überwältigt und in die Städte zurückgetrieben, darauf machten sich die Buren daran, die Bahnlinie zu zerstören, indem sie die Brücken über die Flüsse in die Luft sprengten. Dies war um so wichtiger und notwendiger, als die Engländer mehrfach versuchten, mit Panzerzügen die belagerten Städte zu entsetzen und wenigstens die zerbrochenen und zerstörten Telegraphenleitungen wieder herzustellen.

Kiened leistete den Buren vorzügliche Dienste. Besonders als der Adjutant des Vorpostens, dem nunmehr der Befehl zugegangen war, Brijburg einzuschließen, konnte er bei dieser Arbeit die Kenntnisse, die er sich in Deutschland auf Bionirkommando erworben hatte, vortrefflich verwerthen.

Am Morgen des 12. Oktober, es war neblig und trübe, ritt Kiened auf der Straße, die an der Bahn entlang bald weiter, bald näher davon nordwärts führte

und entdeckte, daß sich durch den Nebel ziemlich gebückt ein englischer Panzerzug vorsichtig näherte, offenbar hatte er die Absicht, die auf Anrathen des Grafen zerstörten Telegraphenlinien zwischen Kimberley und Mafeking wieder herzustellen, und sofort alarmirte der deutsche Offizier den Posten, der südlich Mafeking etwa bei Mariologo stand, um in aller Eile die Bahnstrecke zu zerstören. Es gelang ihm und drei oder vier jugendlichen Buren, die mit ihm ritten, unter Aufgebot der allergrößten Eile und Pferdekraft, den sich nur mäßig vorwärts bewegenden Panzerzug hinter sich zu lassen und bei dem genannten Posten die Bahnstrecke durch Aufreißen von mehreren Schwellen unpassirbar zu machen. Dann zog er die dreißig Mann des Mariologopostens an die Bahnstrecke heran, die Pferde wurden hinter einem kleinen Hügel aufgestellt, während die abgeseffenen Buren sich hart an der Bahn hinter einer Erdwelle mit wenigen Spatenstichen eingruben. Als der Panzerzug sich der Stelle näherte, konnte er infolge des Nebels die zerstörte Bahnstrecke nicht wahrnehmen, fuhr mit vollem Dampf auf und entgleiste. Die Besatzung, bestehend aus dem Oberleutnant Kerbitt und wenigen Infanteristen sprang ahnungslos heraus, um zu sehen, was es mit dem Hinderniß für eine Bewandniß habe.

"Feuer!" kommandierte in diesem Augenblick Kiened, und die Geschosse überschütteten die verblüffte englische Patrouille, die sich mit Zurücklassung mehrerer Todten schleunigst in den Zug zurückzog. Kiened wußte, daß nun sofort das Maxingeschütz gegen sie feuern würde, deshalb sprang er auf und rief mit weit hin tönender Kommandostimme das ihm aus seiner militärischen Vergangenheit so geläufige: "Marsch! Marsch! Hurrah!" Die Buren schossen noch einmal ihre Mauerbüchse ab, und ehe das Maxingeschütz in Thätigkeit treten konnte, hatten die Angreifer den entgleisten Panzerzug erreicht und überwältigten die Besatzung mit Kolbenschlägen.

In den nächsten Tagen trafen von allen Seiten die Meldungen über glückliche Gefechte ein, und etwa um die Mitte des Oktober konnten sich die Truppen Cronjes von dem nur gering armirten Mafeking zurückziehen und das Belagerungskorps bei Kimberley verstärken. Inzwischen fiel auch Brijburg in die Hände der Buren, und die Westarmee trat nun ihren energischen Vormarsch auf die Schneeberge an.

Als bei dieser Gelegenheit Pieter van t'Hoffs so sehr in die Nähe von Bloemfontein gekommen war, denn nach dem Fall von Brijburg hatte Cronje das Detachement wieder an sich gezogen, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, seine Frauen bei ihren Gastsfreunden aufzusuchen. Er erbat sich von Cronje einen kurzen Urlaub, der auch in Anbetracht der momentan eingetretenen Ruhe auf dem westlichen Kriegsschauplatz gern gewährt werden konnte. Denn da das Detachement etwa fünfzig Kilometer westlich von Bloemfontein vorübermarschirte und die Bahn Bloemfontein-Colesberg in den Händen der Buren war, so lag durchaus kein Grund vor, den Vater nicht zum Besuche seiner Frauen zu entlassen. Er konnte ja nach mehrtägigem Aufenthalt mit der Bahn immer noch die marschirenden Truppen überholen und rechtzeitig zur Besetzung der Schneeberge an Ort und Stelle eintreffen.

So machte man sich denn, als der Oktober zur Reige ging, eines Morgens auf, wandte den Kopf der Pferde nach Osten und trabte rüstig auf der Straße von Boshof nach Bloemfontein dahin.

Während des Rittes, der bei den vorgelieferten Jahren des Farmers nicht sehr scharf ausgeführt

werden konnte, fand sich viel Zeit zur Unterhaltung, und alle möglichen Dinge wurden während dessen erörtert.

Dabei kam man auch darauf zu sprechen, ob es jetzt nicht besser sei, die Damen direkt von Bloemfontein nach Pretoria oder Johannesburg zu beordern.

„Ach, Freunde haben wir in beiden Städten genug“, erklärte Pieter van t'Hoff, „aber sehen Sie, Mijnheer von Rieneck, zwischen Freunden und Freunden ist eben ein Unterschied. Meine Frau, besonders Marij, fühlen sich nicht überall wohl, und ich weiß noch gar nicht einmal, ob in Johannesburg bei der ungeheuren Anzahl von Engländern die Frauen so sicher sind. Pretoria wäre mir schon lieber, aber gerade unsere Gastfreunde in Pretoria sind meinen Frauen recht unsympathisch, und sie schließlich monatelang irgendwo in Gesellschaft von Leuten zu lassen, die ihnen nicht gefallen, das ist eine schlimmere Qual als die Angst vor dem Krieg. Uebrigens glaube ich kaum, daß die Engländer bis Bloemfontein kommen werden.“

„Das will ich doch nicht als todtsicher hinstellen.“

„Aber sehen Sie mal, lieber Freund, wir befehen auf den Schneebergen sämtliche Einfallsthore nach dem Freistaat und schießen die ankommenden Rothröcke die Haken.“

„Mijnheer van t'Hoff, nehmen Sie es einem vollkommen technisch ausgebildeten, modernen Soldaten nicht übel, wenn er in diesem Falle nicht Ihrer Ansicht ist. Die Sache liegt durchaus nicht so, wie Sie es auffassen. Jetzt sind die englischen Truppen allerdings sehr schwach, aber in wenigen Wochen kann eine dreifach überlegene Armee unserer Stellung gegenüber stehen, und wie weit wir dann kommen, ist sehr die Frage.“

„Die Stärke thut es nicht allein, das haben wir am Rajubaberge gesehen, wenn man nur genügend Patronen und genügenden Muth zum Schießen hat.“

„Auch da bin ich nicht Ihrer Ansicht, Mijnheer van t'Hoff, viele Hunde sind des Haken Tod, sagt ein deutsches Sprichwort, und wenn über die von uns zusammengeschoffenen Haufen immer neue Rothröcke anklettern, wenn sie schließlich in unsere Flanke kommen, da ihnen bei der überlegenen Kraft eine Umgehung leichtfällt, sind wir eben doch verloren.“

„So halten Sie also Bloemfontein nicht für den geeigneten Aufenthalt für meine Frauen?“

„Offen gesagt, nein. Ich möchte Sie lieber tiefer im Land wissen.“

„Aber wo? Wenn Sie mir nur sagen könnten! Auf dem platten Lande die Sicherheit jetzt ziemlich gering, wenn auch die Polizeikommandos überall herumschwärmen und die Eingeborenen und die schlechten Elemente unter den Uitlanders im Schach halten. Die einzige Möglichkeit ist, die Frauen in einer Stadt unterzubringen, und da scheint mir doch Bloemfontein vorläufig noch nach jeder Richtung hin die wünschenswerteste. Pretoria ist weit weniger sicher, denn es hat direkte Bahnverbindung mit Natal, und dort steht das für uns gefährlichste englische Korps. Der alte Löwe White wird, fürchte ich, unserer Ostarmee viel zu schaffen machen, freilich steht ihm der Generalkommandant persönlich gegenüber. Dort kann jeden Augenblick ein erfochtener Sieg die Bahn nach unserer Hauptstadt in die Hände der Engländer liefern. In der Richtung auf Bloemfontein haben wir vorläufig noch keine starken Feinde, wir können also noch auf einige Wochen in aller Ruhe den Dingen entgegensehen.“

Es trat eine längere Pause ein, während der die Beiden in schärferer Gangart vorwärts ritten. Der alte Farmer wollte sich scheinbar nicht überzeugen

lassen, sonst hätte er sicherlich den Entwendungen Rienecks Gehör schenken müssen. In anderer Beziehung hatte er auch wieder recht, denn vorläufig war die Hauptstadt des Oranje-Freistaates in keiner Weise bedroht, und seine Damen waren dort in angenehmer Gesellschaft unter dem sichern Schutz einer geordneten Verwaltung und einer vorzüglich funktionirenden Polizei, und außerdem war Bloemfontein wohl die gesündeste Stadt des ganzen Südafrika. Das war natürlich auch in Rechnung zu ziehen, denn jeder Krieg hat Krankheiten im Gefolge, die sich nicht nur auf die Armee beschränken, sondern auch sehr häufig auf die Bürger übergreifen.

Seit etwa einer halben Stunde ritt man durch ein kleines Wäldchen, das einigermaßen Schutz gegen die senkrecht herniederschließenden Sonnenstrahlen des Mittags gewährte.

„Wollen wir ein wenig rasten?“ schlug der alte Herr vor, und Rieneck meinte, er wolle nur ein wenig vorausreiten, bis der Wald die Aussicht nicht mehr hemme, um nachzusehen, ob man Bloemfontein noch nicht entdecken könne. Eine Stadt, die dreizehnhundert Meter über dem Meere liegt, muß man doch auf zwanzig Kilometer an einem so hellen Tage sehen können.

„Das können Sie auch, reiten Sie nur immer voraus, ich werde inzwischen unsern Lunch bereiten, und dann können wir ja immerhin in der angenehmen Waldkühle einige Stunden rasten, um erst beim hereinbrechenden Abend weiter zu reiten.“

Rieneck ritt im scharfen Trab die Straße entlang, bis der Wald sich lichtete und sich schließlich vollkommen öffnete. Da lag hinter einer Hochleine, über die die Straße in wellenförmigen Biegungen hinwegleitete, Bloemfontein in einen goldigen Sonnennebel gehüllt, eine echt südafrikanische Stadt. Zur rechten Seite der Straße, wenige Kilometer vom Walde entfernt, erkannte der Graf einen kleinen Flecken, der von Obstbäumen, Orangen und Oelbäumen eingerahmt war. Weite Felder in bester Kultur traten bis an den Wald heran und legten bereitetes Zeugniß ab, daß man sich der Stadt näherte. In weiter Ferne sah er die Rauchwolken aus dem Schlot einer Maschine aufsteigen, und bald entdeckte er hinter einer Bodenwelle hervorkommend die schwarze, sich langsam bewegende Linie der Eisenbahn. Er gab dem Pferde einen leichten Wink mit dem rechten Schenkel, wandte es um und trabte in mäßiger Gangart zurück, wo er seinen Begleiter gelassen hatte.

Van t'Hoff lag behaglich im tiefen Schatten, vor ihm brannte ein lustiges Feuerlein, und der Feldkessel hing mit Wasser darüber und kochte.

„Wo haben Sie denn das Wasser gefunden, Mijnheer Kommandant?“

„Ach, sehen Sie, ein alter Buir weiß überall Bescheid. So viel mühten Sie doch schon von unserm Vaterlande kennen gelernt haben, daß Sie wissen, wo Wald ist, muß auch Wasser sein. Ich bin also einfach ein bisschen hier unter den Bäumen spazieren gegangen und habe die Quelle entdeckt. Nun sehen Sie sich, es giebt für diese heißen Mittagstunden nichts Besseres als eine Tasse heißen Thee.“

„Ei, das weiß ich wohl, ich habe aber nicht geglaubt, daß wir uns dieses Vergnügens gönnen können.“

„Ja, der Buir weiß sich überall zu helfen, und das macht uns auch den englischen Soldaten überlegen. Wir können monatelang unter freiem Himmel sein und werden uns eben so wohl befinden, als ob wir den Komfort unserer eleganten Häuser zur Verfügung hätten. Aber nun wollen wir nicht klug schnacken, sondern essen.“

Weisungen ergeben zu lassen, damit die Dienstverwendung des genannten slovenischen Agitators in Untersteiermark unterbleibe?

Pervakischer Sähenkampf. Im Reichsrate gerieten die beiden pervakische Kampfbühnen, der liberale Plantan und der klerikale Susterfič, auch Schlindra geheiß, hart aneinander. Abg. Plantan hatte zunächst Beschwerde geführt, daß man die slovenische Rechtsfakultät wohl in Aussicht gestellt habe, diese Aussicht jedoch in die Ferne rücken lasse und kam dann im weiteren Verlaufe auf die Verfolgung zu sprechen, der ein Priester durch den Bischof von Laibach ausgeföhrt ist. Der betreffende Priester sei ein friedfertiger Mensch. Es kam dabei zu folgender Schimpfzene:

Abg. Susterfič: Ein Lump ist er, und einen solchen verteidigen Sie, schämen Sie sich!

Abg. Plantan: Schämen Sie sich, einen friedliebenden Menschen so zu verdächtigen!

Abg. Susterfič: Ein Lump ist er, ein Lump!

Abg. Pro: Slavische Solidarität! Slavische Gemeinbürgerschaft!

Abg. Malik: Sie Dr. Schlindra, Sie sind ja selbst ein Säuner!

Abg. Plantan: Nur unter dem Schutze der Immunität können Sie sagen, daß der Pfarrer ein Lump ist.

Abg. Susterfič: Er ist der größte Lump in ganz Krain. Wie können Sie den Mann verteidigen, Sie wird kein Mensch mehr hierherföhren!

Abg. Plantan: Sehen Sie, Sie Terrorist! Schämen Sie sich Ihres Benehmens!

Abg. Resel zu Dr. Susterfič: Sie sind ein ordinärer Kerl!

Abg. Plantan zu Dr. Susterfič: Ich verbiete Ihnen mit mir zu reden!

Verwahrung. Die Bundesleitung des Deutsch-evangelischen Bundes für die Dömark verwahrt sich auf das Entschiedenste gegen die von bodenloser Geschäftigkeit eingegebenen Angriffe verschiedener Redner des jüngst abgehaltenen 5. allgemeinen österreichischen Katholikentages gegen die evangelische Kirche und gegen ihre, durch die Uebertrittsbewegung neugewonnenen Mitglieder. Die Bundesleitung verwahrt sich insbesondere dagegen, daß die sogenannte „importierte Häresie“ von importierten Agitatoren des Klerikalismus, wie Herr Rechtsanwalt Dr. Rade aus Mainz und Graf Salen aus Westfalen als Gefahr für den österreichischen Staat denunziert wird. Sie gibt ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt in dem klerikalen Schimpfchorus die häßlichsten Töne persönlicher Verunglimpfung angeschlagen hat.

Tschechisches Bier und deutsche Trinker. Eben geht wieder einmal eine Notiz durch die Presse, wonach das Bürgerliche Bräuhaus in Pilsen (Pilsener Urquell) seine Vertragsleistung für den tschechischen Schulverein von 4 auf 8 Heller vom Hektoliter erhöht hat und damit diesem Verein einen jährlichen Beitrag von etwa 50.000 Kronen sichert.

den ernsthaften Lebensweg, wo Kampf und Faustrecht gilt, all das Helle, Warme und Sorgenlose, was leuchtend wie Blumen, spielend wie Schmetterlinge den engen Steg der Kindheit umgrenzte, dahinten ist es geblieben, wo Einem die goldenen Märchen versunken sind, wo der Zauberwald ragt und raunt und der Prinzessin goldenes Bergschloß im Sonnenstrahl gleißt, wo die Elfen die Sonnenblumen malen und die Windsbraut fliehend durch die Wälder hastet. Nur, wenn man heimkehrt, um ein Paar Tage still zu sein, zu vergessen, was an Not und Arbeit draußen in der Welt ist, klopft es Einem wieder ans Herz, heiß und leuchtend wie Mißsommerfeuer — selbst wenn das Tal im Schnee liegt und die Waldbäume im weißen Flockenpelze stehen. Durch den winterstillen Forst gehe ich wie träumend dahin; bahnos führt der Weg zwischen rissigen Stämmen entlang, nur das Reh hat seine flüchtigen Füße in die flaumige Decke gedrückt. Keine Menschenstimme, kein Peitschenknall — nur die Äste ächzen, wenn der Wind sie im Schloße stört. Tief drinnen liegt Dämmerung, kalter, blauer Schatten bricht sich in jeder Vertiefung: vorn bucht es zuweilen auf wie ein roter oder grüner Funken. Es war ein Lichtstrahl, der sich in einem Schneekristall brach — aber vor Jahren wäre es eins von den vieltausend Flockengeistlichen gewesen, die Winters durch die Lüfte taumeln und ein geheimnisvolles Leben führen mit dem Ungesehenen, Halbgeahnten, das große Kinderaugen um sich her in der Natur erblicken. Da lebt das fahlgüne Moos, das auf der vermorschten Planke wuchert,

Voriges Jahr, als etwa auch um diese Zeit vom Bürgerlichen Bräuhaus und seinen tschechischen Neigungen die Rede war, wurde versucht, der Öffentlichkeit weiß zu machen, das Bräuhaus sei zum großen Teil, ja im wesentlichen ein deutsches Unternehmen. Die Tatsache, daß es zu den freigebigsten Gönnern der „Matic“ gehört, genügt ja, um die Unversrorenheit solcher Behauptungen darzutun. Die Tatsache, daß es seinen Eifer nach dieser Richtung jetzt sogar verdoppelt, sollte endlich den deutschen Biertrinker veranlassen sich den Pilsener Urquell zu versagen.

In den von Ordensschwwestern in Belgien geleiteten höheren Töchterchulen ist vor einiger Zeit folgende Heiratskataloge als Gebet eingeföhrt worden:

- „Gl. Maria — Gib, daß ich mich verheirate!
 - Gl. Joseph — daß es bald geschieht!
 - Gl. Antonius — daß er ein gutes Erbteil habe!
 - Gl. Johannes — daß er viel Geld besitze!
 - Gl. Klara — daß er mich lieb habe!
 - Gl. Anatol — daß er nicht leichtfertig sei!
 - Gl. Lupus — daß er nicht eifersüchtig sei!
 - Gl. Charlotte — daß ich die Hosen trage! (sic!)
 - Gl. Margareta — daß er bald komme!
 - Gl. Alexander — daß ich nicht lange zu warten brauche!
 - Gl. Eleutherius — daß er ein guter Vater sei —
 - Gl. Angelikus — und ein guter Katholik!
 - Gl. Nikolaus — vergiß mich nicht!“
- Das müssen nette Pflänzchen werden! —

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Jul. Ratusch eröffnet die Sitzung und verliest ein Schreiben des G. A. Herrn Dr. August Schurbi, welcher wegen dringender Geschäfte um ein-n sechswöchentlichen Urlaub ansucht. Dem Ansuchen wird stattgegeben und es wird der nächste Ersatzmann aus dem 1. Wahlkörper einberufen werden.

Sodann verweist der Bürgermeister darauf, daß der in Wasserleitungsangelegenheiten hervorragende Fachmann, Herr Ingenieur O. Smreker, ein gebürtiger Steirer, das der Stadtgemeinde Cilli vorliegende Wasserleitungsprojekt Weitenstein—Cilli einer sachmännischen Ueberprüfung und Begutachtung unterzogen hat und daß das bezügliche Gutachten sehr günstig laute. Herr Ingenieur Smreker habe diese umfassende Arbeit im Interesse der Stadtgemeinde unentgeltlich durchgeführt, wofür ihm der wärmste Dank gebühre, welchen er ihm auch übermitteln werde. Wird mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommen und allseitig zugestimmt.

Nunmehr verliest der Bürgermeister einen Statthaltereierlaß, in dem mitgeteilt wird, daß der steiermärkische Landesauschuß Pläne und Kostenberechnungen für die Vervollständigung der Sannregulierung übermittelt hat. Diese Projekte, die die Vervollständigung der Sannregulierung

da weiß das Eppichblatt, das sich im Bache spiegelt, Wunderfames zu erzählen, da ist das Schnecklein mit dem streifigen Hause mehr als ein stummes Tier, und der Frosch der mit goldenen Augen aus dem Sumpfe steht, — wer weiß, ob er sich nicht drunten auf dem Grunde ein Krönlein auf das grüne Haupt setzt! Wo seid Ihr hin, Ihr reichen, gläubigen Kinderträume, denen das Einfache zu wunderbar und das Wunderbare zu einfach erschien! Heute sind wir klug geworden und sagen es mit wehmütigem Lächeln, daß wir an unserer eigenen Herzen Jugendmärchen nicht mehr glauben, mag es nun Glaube, Liebe oder Hoffnung sein, was der pochende Schlag uns vorsingen möchte, auf den wir doch immer wieder horchen, so laut auch des Tages Lärm ihn übertönt. Er wartet seine Zeit ab, der längst totgenannte Kindheitswunderglaube, und dann spricht er zu uns — im Abenddämmern, wenn im Ofen die Flammen zucken, zur Weihnachtszeit, wenn die Tanne ihre Lichtblüten trägt, oder wenn wir heimkommen zu der Stätte, wo wir Kinder gewesen sind. Dann wandern wir wieder mit schauenden, hoffenden Augen die alten Wege, die wir im Winterbann herber Lebenswahrheiten begraben wähten, und das Tode wird wieder lebendig, das Kalte wird wieder heiß, und wir lernen es, daß wir auch in Leid und Kampf geblieben sind, was wir vor Zeiten waren —: Kinder, die an das Wunderbare glauben und darauf warten.

L. Sch. M.

von Praxberg bis Cilli und die teilweise Sannregulierung bei Cilli betreffen, wurden von dem Fachdepartement der Statthaltereie überprüft und dem Ministerium des Innern zur weiteren Beschlußfassung vorgelegt. Von der Beschlußfassung des genannten Ministeriums wird das Stadtmamt seinerzeit verständigt werden.

Nach einer eingelangten Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer in Graz hat dieselbe die ehefte Errichtung eines Lokal-Telephonnetzes und dessen Anschluß an den interurbanen Verkehr bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Graz wärmstens befürwortet.

Herrn Daniel v. Lapp, Besitzer des Schalltaler Kohlenwerkes und der Bohemia-Gewerkschaft wird für Kohle, die für die Armen von Cilli gespendet wurde, der beste Dank ausgesprochen.

Eine zur Verlesung gebrachte Bittschrift der Hausbesitzer und Inwohner der Häuser in der Giselstraße um Nötigung des Bezirkes Cilli zur Herstellung dieser sich in einem unbefahrbaren und unwürdigen Zustande befindlichen Straße wird mit Zustimmung des Gemeindeauschusses vom Bürgermeister dem die Geschäfte der Bezirksvertretung Cilli leitenden Regierungskommissär mit dem Ersuchen um Schaffung von Abhilfe durch Pflasterung dieser Straße übermittelt werden. Wir bringen den Wortlaut dieser Eingabe in unserer nächsten Blattsfolge.

Das in Vorlage gebrachte Ansuchen um Bewilligung der Aenderung der Marktordnung wurde von der k. k. Statthaltereie mit dem Ratichloge rückgestellt, die Tarifposten 95 bis einschließlich 101 (betreffend die Feststellung der Gebühren für Schaubuden usw.) von der Marktordnung auszuschließen, weil dieselben den Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht entsprechen. Es wird dieser Gegenstand sofort als dringlich behandelt und die Ausschreibung dieser Posten zum Beschluß erhoben.

Hierauf erfolgt der Uebergang zur Erledigung der Tagesordnung:

Der Bericht des Bau-Auschusses über die teilweise Regulierung und Kanalisierung der Feldgasse wird von der Tagesordnung abgesetzt, weil der Bau-Ausschuß die Vornahme eines Ortsaugenscheines für unerläßlich hält.

Für den Finanzausschuß berichtet dessen Obmannstellvertreter, Herr Max Kaufcher über folgende Gegenstände:

Der Landesbürger-schul-Direktor, Herr Anton Paul ersucht um die Erhöhung seines Wohnungsgeldes von 500 auf 600 K, welchem Ansuchen über Ausschusantrag stattgegeben wird.

Auf die Ausschreibung des Weingarten Besitztums im Stadtwalde ist ein Anbot des jetzigen Pächters Herrn Josef Ballos eingelangt, welcher den Pachtzins von jährlich 140 K anbietet und das Besitztum auf 5 Jahre zu pachten gewonnen ist. Das Anbot wird angenommen.

Ein Ansuchen der städtischen Kutscher um Bewilligung einer Lohnerhöhung wird über Ausschusantrag willfahrend beschieden und den Kutschern eine Erhöhung der Jahresentlohnung um 60 K zugestanden.

Vor Durchnahme des Voranschlages für das Jahr 1906 bringt der Obmann-Stellvertreter des Rechtsauschusses Herr Dr. Kovatschitsch die Angelegenheit der Schaffung der Stelle eines Stadtkontrollors zur Entscheidung. Es liege ein diesbezüglicher Amtsvortrag vor, welchem auch ein Entwurf der bezüglichen Dienstvorschriften beigegeben sei. Der Rechtsauschuß habe dieselben geprüft und für geeignet befunden und stellt den Antrag, es sei diese Stelle zu sistemisieren, die Geschäftsordnung der Stadtmamtsbeamten durch die Aufnahme der zur Vorlesung gebrachten Dienstvorschriften des städtischen Kontrollors zu ergänzen und die Bezüge mit einem Jahresgehalt von 2200 K, 3 Dienstalterszulagen (Quinquenien) zu 100 K und einem Wohnungsbeitrag von 320 K festzusetzen. Dieser Antrag wird ohne Wechselrede angenommen, worauf der Obmann-Stellvertreter des Finanzauschusses Herr Max Kaufcher zum Vortrage des Voranschlages für 1906 schreitet.

Dieser Voranschlag wird mit all' seinen Posten unverändert angenommen.

Im Laufe des Vortrages wird von dem Finanzausschuße ein Antrag gestellt, dahin gehend, die Schlachtgebühr für das Großvieh von 4 auf 5 K und die Gebühr für die Ueberbeschau des eingeföhrteten Fleisches von 2 auf 4 h für das Kilogramm zu erhöhen. Durch die beantragte Erhöhung der Schlachtgebühr für das Großvieh um 1 K würde

sich die Gebühr für das Kilogramm nur um $\frac{1}{2}$ h erhöhen. An der hierüber sich entspinneenden Wechselrede beteiligen sich die Herren Karl Teppi, Otto Ruster und der Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jesenko. Die beiden erstgenannten Herren sprechen sich gegen eine Erhöhung der Schlachtgebühr für das Großvieh aus. Im Verlaufe der Wechselrede wird auch die Zusage der Fleischhauer, bei Rückkehr der früheren Viehpreise auch auf die alten Fleischpreise zurückgehen zu wollen, zur Sprache gebracht. Bei der erfolgten Abstimmung wird der Antrag Teppi, der nur für die Ueberbeschau des eingeführten Fleisches eine Erhöhung der Gebühr eintreten lassen will, angenommen.

Der Voranschlag schließt mit einem Erfordernisse von 307.422-52 K, welchem eine Bedeckung von 202.003-38 K gegenübersteht, weshalb sich ein Abgang von 105.419-14 K ergibt. Zur Deckung dieses Abganges beschließt der Gemeinderat einhellig die Einhebung folgender Umlagen: a) eine 45-prozentige Umlage von der Grundsteuer und Hauszinssteuer; b) eine 50-prozentige Umlage von der allgemeinen Erwerbsteuer; c) eine 60-prozentige Umlage von der Erwerbsteuer der zur öffentlichen Rechnunglegung Verpflichteten, sowie von der Renten und Besoldungssteuer; d) 5 Heller von jeder Krone des unbekannteten Mietzins; e) 1.50 K Auflage für jeden Hektoliter Bier; f) ein Verzehrungssteuerzuschlag vom Weine und Fleischverbrauche im vereinbarten Betrage von 3600 K.

Diese Umlagen werden ein Einträgnis von 105.804 K haben, so daß der Voranschlag mit einem Ueberschusse von 384-86 K schließt. Hierbei wird bemerkt, daß trotz der Mehranforderungen, die an die Stadtgemeinde im Jahre 1906 heranreten, eine Umlagerhöhung nicht platzgegriffen habe.

Für den Gewerbeausschuß berichtet dessen Obmann, Herr Dr. Heinrich v. Jabornegg über ein Ansuchen der Scheerenfleischer Johann Capellari und Anton Banino um Zulassung ihrer Schleiferstände auf dem Hauptplatze. Das Ansuchen wird als unbegründet abgelehnt. Friedrich Gugl bittet um die Bewilligung eines Standplatzes zum Verkaufe von Flecken (Kuttel) auf dem Hauptplatze. Wird bewilligt.

Nach Zuerkennung der Dringlichkeit seiner Anträge stellt Herr Dr. v. Jabornegg zunächst den Antrag, man möge bei der Südbahn-Direktion bitten werden, damit diese den im Jahre 1906 neu einzuführenden Sitzzug auch in Gills halten lasse, nachdem wegen der bestehenden Geleiskurven in Gills ohnedies eine Schnelligkeitsherabminderung eintreten müßte. Es besteht nämlich die Absicht, Steinbrück mit Uebergehung Gills zur Haltestelle zu machen. Allgemein angenommen.

Ein weiterer Antrag zielt auf die bessere Verlautbarung der Gills Monatsmärkte ab und es werden die diesbezüglichen zweckdienlichen Anträge zum Beschlusse erhoben.

Ein Dringlichkeitsantrag des Herrn Teppi behandelt das Ansuchen der Lederhandlung Jellenz, um Ueberlassung eines Lagerraumes im Schlachthause für die dort erstandenen Viehhäute. Hiefür wird eine Jahresgebühr von 100 K in Anspruch genommen. Der Genehmigung wird allseitig zugestimmt.

Gills Männergesangsverein. Montag den 18. Dezember findet die nächste Probe statt, bei welcher vollzähliges Erscheinen erwartet wird, nachdem vor der Sylvesterfeier höchstens drei Gesamtproben möglich sind. Sonntag den 31. d. veranstaltet der Verein für seine unterstützenden und ausübenden Mitglieder eine Sylvesterfeier, für welche bereits ein umfangreiches, durchwegs heitere Nummern enthaltendes Programm aufgestellt wurde.

Volkstümlicher Vortrag. Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr wird Herr Professor Dr. Hilber im Saale des Hotels „Stadt Wien“ einen Vortrag über „Steinzeitmenschen in Steiermark“ halten. Es werden hiebei auch Lichtbilder zur Vorführung gelangen.

Silvesterfeier in Pragerhof. Am 31. d. findet in den Räumen der Bahnhofrestauration in Pragerhof eine von der Ortsgruppe der Südmärk und des Deutschen Schulvereines veranstaltete Silvesterfeier statt, die nach den eifrigen Vorarbeiten einen recht vergnügten Uebergang in das neue Jahr verspricht. Neben einer gediegenen Silvesterfeier wird eine Scherzpost für die richtige Silvesterstimmung sorgen. Ein reichhaltiger Glückshafen wird gewinnverheißend zu recht zahlreicher Beteiligung einladen. Da das Reinerträgnis des

Abends der neu gegründeten deutschen Schule und der Südmärk-Ortsgruppe Pragerhof zufließt, ist der Veranstaltung ein recht guter Besuch zu wünschen. Allfällige Spenden für den Glückshafen nimmt Herr Franz Tröster, Bahnhofrestauration, entgegen.

Theaternachricht. Die für Dienstag angekündigte Vorstellung „Maria Stuart“ kann wegen Erkrankung des Fräuleins Hirt nicht stattfinden. Zur Aufführung gelangt statt derselben die Hofburgtheaterneuheit „Stein unter Steinen“ von Sudermann, welche bereits in Laibach zweimal vor vollen Häusern und mit größtem Erfolg gegeben wurde. Die darauffolgende Vorstellung findet am 26. Dezember (Stephani-Feiertag) statt und ist für diesen Tag eine Wiederholung der erfolgreichen Operettenneuheit „Das Wäscherhädel“ im Abonnement geplant.

Fleischhauerkränzchen. Der Gehilfenausschuß der Fleischhauer und Selcher hat in seiner letzten Sitzung am 13. d. beschlossen am 6. Jänner ein Kränzchen in sämtlichen Räumen des Hotel „Mohr“ zu veranstalten. Der Vergnügungsausschuß gibt sich alle Mühe, die Veranstaltung zu einer genussreichen zu machen.

Deutscher Ortsverein Gills des österr.-ung. Musikerverbandes. Donnerstag den 21. d. veranstaltet der Deutsche Ortsverein Gills des Musikerverbandes im „Hotel Krone“ eine „Fulfeier“, verbunden mit musikalischen Vorträgen und Tombola.

Evangelischer Frauenverein. Wie alljährlich veranstaltet auch in diesem Jahre der evangelische Frauenverein eine Bescherung zahlreicher Armer unserer Stadt. Die Zahl der Armen ist so groß, unsere Mittel nur beschränkt. Darum wenden wir uns mit der herzlichsten Bitte an alle Geschäftsinhaber: „Helfen Sie uns dem Elend steuern, helfen Sie uns diesen Armen den Weihnachtstisch decken.“ Alle Gaben an Kleidungsstücke, Lebensmitteln und Spielwaren werden dankbar angenommen und gebeten alles bis zum 16. d. im evangelischen Pfarrhause abgeben zu wollen, wo die Bescherung der katholischen Armen am 17. d., die Feier der evangelischen Armen am 20. d. M. um 4 Uhr nachmittags stattfindet. Allen freundlichen Gebern ein herzliches „Gott vergelt's“.

Tod trifft der Tod den Menschen an. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag hat der Tod dem Leben eines deutschen Jünglings ein frühes, unerwartetes Ende gesetzt. Der cand. Jur. Herr Fritz Wambrecht, ein strebsamer und allseits beliebter junger Mann, starb eines plötzlichen Todes. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Wie groß die Beliebtheit war, der sich der im jugendlichen Alter von 23 Jahren Dahingerafft in allen Kreisen der Bevölkerung zu erfreuen hatte, kam bei dem am Samstag stattgefundenen Leichenbegängnisse zum Ausdruck. Außer seinen Kollegen und vielen Freunden waren alle Stände bei demselben vertreten. Fidoit!

Früher Tod. Am 13. d. starb nach langem Leiden die Bürgerschülerin Stefanie Aistrich, im zarten Alter von 12 Jahren. Die Verstorbene war ein sehr aufgewecktes Kind, eine fleißige und talentierte Schülerin. An dem Leichenbegängnis, welches am Freitag, um 4 Uhr, stattfand, beteiligten sich außer zahlreichen Leidtragenden auch die Mitschülerinnen der Frühverbliebenen unter der Führung der Lehrerschaft.

Von der Südbahn. Wie uns das Betriebsinspektorat der Südbahn in Graz mitteilt, können wegen der durch die Ueberfüllung der Hafengleise und des Rangierbahnhofes in Barcola eingetretenen Rückwirkungen auf den übrigen Güterverkehr und, um einer gänzlichen Stockung desselben vorzubeugen, vom 13. Dezember an bis auf Widerruf Frachtgüter mit Ausnahme von lebenden Tieren, Bier und leicht verderblichen Sendungen nach Triest-Südbahn, Triest l. l. Staatsbahn, Triest-Freihafen Bahnmagazin sowie Triest-Freihafen Südbahn und Triest-Freihafen Staatsbahn nur nach Maßgabe des § 55 des Betriebs-Reglements angenommen werden. Bereits ausgegebene und unterwegs befindliche Sendungen werden den Absendern mit dem Bemerkten zur Verfügung gestellt, daß die Abb.-förderung nur sukzessive erfolgen kann. — Weiters wird mitgeteilt, es können infolge der durch die passive Resistenz in Triest hervorgerufenen außergewöhnlichen Verkehrsverhältnisse vom 13. Dezember an bis auf Widerruf Frachtgüter mit Ausnahme von lebenden Tieren, Bier, leicht verderblichen Sendungen und laut Tarif Teil I Abt. b, Abschn. a, b in offen gebauten Wagen zu verladende Güter nach Triest-Südbahn,

Triest-l. l. Staatsbahn und Triest-Freihafen-Bahnmagazin nur nach Maßgabe des § 55 des Betriebs-Reglements angenommen werden. Bereits ausgegebene und unterwegs befindliche Sendungen können weiter rollen. Nach Triest-Freihafen können Güter vorläufig noch angenommen und abgefordert werden. Die Sistierung der Annahme von Holzsendungen nach Triest-l. l. Staatsbahn bleibt aufrecht.

Wegen der Feiertage bleiben laut Beschlusses des Handelsgremiums am Sonntag den 24. Dezember die Verkaufsgewölbe bis 3 Uhr nachmittags offen.

Liedertafel. Die Mitgliederliedertafel, die der Gills Männergesangsverein unter dem Namen eines „Vollliederabends“ gab, wies einen zahlreichen Besuch auf und trug dem Vereine große Ehren ein. Wir bringen einen eingehenden Bericht in nächster Blattfolge.

Schaubühne. Los vom Manne. Schwant in drei Akten von Wilhelm Jacoby und Artur Lippschütz. Am Donnerstag ward auch bei uns dies „Los“ gezogen oder vielmehr es hat nicht gezogen und erwies sich als Miß und nicht als Treffer. Das Stück hat ein glücklich gewähltes Aushängeschild in seinem Titel. Dieser Titel besorgt für das Stück die lockende Reklame und ist auch das Verlockendste an dem Ganzen, gleichwie die Blüte einer Pflanze. Auch die sucht ja durch gefällige Farbe und beströmenden Duft in aufdringlicher Weise das Bienlein Summ an ihren Freitisch zu laden, wofür der Wandergeselle Liebesbotendienste auf sich nehmen muß und den Blütenstaub von einem zum sehnen anderen Pflänzlein zu tragen hat. Die Frauenwelt lockt der Feldruf: „Los vom Manne“ an, denn sie erhofften sich von einem so benannten Stücke einige Pf.-Förner und boshafte Wahrheit für die „Mannsbilder“ und der Mann wiederum fällt auf den Trugschluß hinein, daß ein Bühnenwerk, geschnitten aus der Emanzipationsbewegung der Frau, einige Prachtexemplare vom interessanten dritten Geschlecht, so einige Wolzogen'sche Gestalten aufweisen werde. Wenn das Haus trotz der Jugkraft, die dem Titel des Bühnenwerkes innewohnt, nicht gut besucht war, so mag dies wohl seine Erklärung darin finden, daß dem Stücke die genügende Kennzeichnung bereits voraussetzte und „sein Ruhm ist nicht der beste“. Man findet in dem Stücke nichts von feingeistigem Stoff, von wichtigen Gedanken, man begegnet nur Zerrbildern, die Hohn und Spott blicken. Das plumpe Knochengerüst, auf das man bei einer Zerlegung des Stückes stößt und das die ganze Last desselben zu tragen hat, bildet die satyrische Fabel, daß eine Männerfeindin, für die der Mann den Jubelgriff alles Verabscheuungswerten bildet, in dem Augenblick, wo sich ihr die Gelegenheit darbietet, unter die Haube zu kommen, alle Grundzüge lähn über Bord wirft und zugreift, daß die Fingernägel blau werden. Es läuft dies auf das Witzwort hinaus: Die ureigentlichste Fra u e n f r a g e ist die M ä n n e r f r a g e. Eine unterhaltliche Gestalt soll auch der Abenteuer Papapopulus abgeben; ein Grieche, geziert mit allen Tugenden der neuhellenischen Rasse und das ist eine Rasse! Man kennt ja die Steigerungen: Jud, Grieche, Armenier. Also der Komparativ von Sem, dem Manne mit dem wehmütigen Zug um den Weinen. Papapopulus, den Fabrikant Vornträger ob der stets wiederkehrenden griechischen Anlehen sinnig als Papa Obolus bezeichnet, hat eine Sonja im Herzen und einen „Nervenwirbel“ im Sinn. Mit diesem Nervenwirbelgeflunkert entwarfnet der Industrieller jeden Gegner. Es ist dies Mimitry, durch die sich das schlaue Gezücht jedem forschenden Blicke zu entziehen trachtet. Kommt noch die Frauenberatung als ein Schläger des Stückes in Erwähnung. Hier offenbart es sich nun unverkennbar, daß man es mit Zerrbildern zu tun hat. Natürlich ist die Frauenvorstellung der Abglanz des polnischen Reichrates. Es geht ja auch parlamentarisch zu, aber etwa so wie im österreichischen Parlament zu Baden's Zeiten, in seiner Sünden Maienblüte. Es wird nämlich wild durcheinander verhandelt und gelärmt. Ebenso natürlich ist es, daß die Gesellschaft unter dem üblichen Getreisch auf die Sessel klettert, als der Schreckensruf: „Eine Maus!“ ertönt und daß alles die Jungfernreden, die Anträge und die schönen Wechselreden im Stiche läßt, als der süße Lockruf, „der Kaffee“, ans Ohr dringt. Es kommt uns das alles so bekannt vor, als wären wir diesen Wippen schon anderswo, etwa in den Fliegenden oder bei Weggendorfer begegnet. Gespielt wurde mit wenigen

rühmlichen Ausnahmen nicht sehr gut. Auch ist auf Kosten der Lunge des Souffleurs wieder einmal arg gesündigt worden. Das war ja zuweilen die reinste Brillarie, die er anstimmen mußte. In Fräulein Urban liegt zuviel Schwiegermütterliches, um die richtige Federsehn, dieses tolle Weib wiederzugeben. Den Papapopulus hat Herr Fischer viel zu flüchtig gezeichnet, auch kam ihm sehr oft in Vergessenheit, daß er mit der deutschen Sprache als Grieche einen Strauß zu bestehen habe. Seine Rede floß ja oft in geläufigem Deutsch wie ein Sturzbad dahin. Dafür kämpfte Herr Weismüller (Fabrikant Vormüller) diesmal zu oft mit den Worten. Einen guten Zeller und einen männlichen Mann bot uns Herr Kammauf. Die Damen Stein, Orth und Walde, die sich mit so wenig dankbaren Rollen herumzuschlagen hatten, gaben ihr Bestes. Als Episodengestalten seien noch Herr Kühne (der bärbeißige Fischer), Lischka (Fischer der Jüngere) und Frä. Schlocker (die am Kongresse das große Wort führende Frauenrechtlerin) erwähnt.

Die Wahlen in die Grazer Handels- und Gewerbekammer. Am Montag fanden die Ergänzungswahlen in die Handels- und Gewerbekammer für 1906 statt. Die vom alpenländischen Handwerksrat und den deutschen gewerblichen Vereinigungen und Genossenschaften aufgestellten Wahlwerber wurden trotz eifriger Segenarbeit gewählt. In die Sektion I (Handel) Josef König (Cilli), Josef Liebl, Adolf Jäger, Heinrich Welisch, Heinrich Schütz, Alfred Obstler und Konrad Grilz. In die Sektion II (Gewerbe) Eduard Reil, Fritz Hanisch, Georg Söfleth Ritter von Werkstätten (Cilli), Johann Wagula, Johann Janotta, Anton Trschit, August Einspinner, Anton Krebs, Leopold Fesler, Jakob Zollenstein, Leopold Rapold, Franz Kabela und Josef Fluck. Herr Michael Altziebler, der als Gegenkandidat des letztgenannten Herrn gegen jede Parteidisziplin auf eigene Faust als Wahlwerber austrat und für den merkwürdigweise Slovenen und Klerikalen geschlossen eintraten, unterlag mit einer unansehnlichen Minderheit. In die Sektion III (Montansktion) wurden gewählt: Ernst Rathonsky und Raimund Zentscher.

Hoffnungsvolle Jungen. Wie alljährlich veranstalteten auch heuer mildtätige Frauen eine Sammlung für arme Schulkinder. Am 13. d. um 3 Uhr Nachmittags fand nun in der Kaserne in der Karolinengasse die Verteilung an die Kinder von Kleidern, Wäsche und Schuhen durch die Frauen Migi von Dettela, Lessig, Kandutsch und Fräulein Gartner statt. Da einige Kinder wegen Kränklichkeit nicht erschienen waren, wurden die für sie bestimmten Geschenke in einem Nebenraum aufbewahrt. Wer beschrieb aber die Bertwunderung der Damen, als sie den nächsten Tag bemerkten, daß die Geschenke, die sie sicher verwahrt wußten, verschwunden waren. Es wurde bei der Gendarmerie die Anzeige erstattet und gestern gelang es dem Postensführer Rizmal den Dieben auf die Spur zu kommen. Es sind dies Johann Belag, Michael Kopotar und Martin Cessar, Knaben im Alter von 14 bis 16 Jahren, sämtliche aus Gaberje. Die Knaben erfuhren, daß mehrere Geschenke zurückblieben, erkundigten sich, wo sie verwahrt waren und drangen dann in den späten Abendstunden in den ebenerdig gelegenen Raum, nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe, ein. Sie nahmen alles, was sie fanden mit, Mädchen- und Knabenkleider, Wäsche und Schuhen. Anfänglich leugneten die Knaben und wollten von nichts wissen, erst als man die gestohlenen Gegenstände fand, bequerten sie sich zu einem Geständnisse. Die hoffnungsvollen Jungen wurden dem Kreisgerichte eingeliefert.

Ein Kind verbrannt. Wie aus Windisch-Feistritz gemeldet wird, ließ an einem Abend der vorigen Woche die Inwohnerin Marie Poiofschnit in Oberpulsgrau ihr 1½-jähr. Kind Johann neben einer Petroleumlampe allein im Zimmer. Das Kind warf die Lampe um; die Lampe zerbrach und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über die Kleidung des Kindes, so daß es nach zweitägigem Leiden starb.

Wieder ein Totschlag. In der Umgebung Marburgs überfiel ein gewisser Sissel den Grundbesitzer Leichmeister und schlug ihn mit einem Bleistift nieder. Die Ursache lag in dem Umstande, daß Leichmeister dem Sissel den Verkehr mit seiner Tochter wehrte. An dem Auskommen des Schwerverwundeten wird gezweifelt.

Ernennungen im Postdienst. Zu Postassistenten für den Dienstbereich der Post- und Telegraphendirektion Graz wurden ernannt die Postamtspraktikanten Karl Dobrfel, Albert Koffar und

Mag. Pärstl in Cilli sowie Christian Zangger in Marburg.

Kurs für Dekorations-, Zimmer- und Schriftenmaler. Das Steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut, Graz, veranstaltet im Falle genügender Beteiligung vom 8. Jänner bis 17. Februar 1906 (eventuell bis 3. März) unter der künstlerischen Leitung des Museal Direktors Herrn k. k. Professor K. Vacher einen Kurs für Dekorations-, Zimmer- und Schriftenmaler. Der Lehrplan enthält Fachzeichnen und praktische Malübungen, Stillehre, Buchführung, Kalkulation und Materialkunde. Der Unterricht findet täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 9 Uhr abends im Institute statt. Als Lehrer wirken: die Malermeister Mischowsky und Schmal, Adjunkt Rath vom Kunstgewerbe-Museum, Ingenieur Schraun von der k. k. Technischen Hochschule und Landesrechnungsexp. Gudabinnig. Zum Kursbesuche können alle in Steiermark ansässigen Meister und Gehilfen, welche nachweisbar eine genügende zeichnerische Vorbildung besitzen, zugelassen werden. Der Unterricht erfolgt kostenlos. Für auswärtige Teilnehmer sind Stipendien von Bezirken, Gemeinden etc. vorhanden. Anmeldungen sind ehebaldigst an die Direktion des Steiermärkischen Gewerbeförderungs-Institutes, Graz (Herzengasse 9) zu richten.

Der Kampf um Schönstein. Seit fast drei Jahren dauert der Wahlkampf in dem Markte Schönstein, dessen Bevölkerung überwiegend deutsch ist. Seit fast drei Jahren ringt dort eine wackere, unbeugsame Schar von Deutschen um die ihnen zukommende Gemeindeherrschaft. Kurzsichtigkeit und Slovenenfurcht der dortigen politischen Behörde, Gewalttaten der slovenischen Wahlkommission, Ungesetzlichkeiten, Wahlschwindeleien allein vermochten es dahin zu bringen, daß jetzt noch die Wahlen in die Gemeindevertretung nicht entschieden sind. Fast drei Jahre fristet auf diese Weise die slovenische Gemeindevertretung über die gesetzliche Dauer hinaus ihr klägliches Dasein. Am Montag soll endlich die Entscheidung fallen. An diesem Tage finden die Neuwahlen im I. und II. Wahlkörper statt. Die Wahlen in diesen zwei Wahlkörpern hat nämlich die Regierung für ungültig erklärt. Das Wahlergebnis aus dem III. Wahlkörper wurde nicht angefochten; die Deutschen hatten sich in diesem Wahlkörper der Wahl enthalten. Die erbärmlichen Mittel, die die windisch-klerikale Partei, an deren Spitze Dr. Mayer steht, anwendete sind noch in frischer Erinnerung; wir wollen nur folgendes kurz anführen. Schon bei der am 16. Juni 1904 vorgenommenen Gemeinderatswahl war es der slovenischen Partei nur durch die größten Verletzungen des Gesetzes und durch einen Zufall möglich gewesen, sich auf kurze Frist in der Herrschaft zu erhalten. Im ersten Wahlkörper hatten die Deutschen den Sieg errungen. Im zweiten Wahlkörper hatte das Los für die windischen entschieden und im 3. Wahlkörper waren die Deutschen mit 89 gegen 105 Stimmen in der Minderzahl geblieben. Die Deutschen befanden sich aber tatsächlich auch damals schon in der Mehrheit. Der Sieg wurde ihnen nur dadurch entzogen, daß die in ihrer großen Mehrheit slovenische Wahlkommission 20 deutsche, aber keine einzige slovenische Vollmacht für ungültig erklärte und daß die Slovenen den deutschgefinnten Wähler des zweiten Wahlkörpers Brisnik an der Ausübung seines Wahlrechtes dadurch verhinderten, daß sie ihn ergriffen, einschlossen und so seiner Freiheit beraubten. Weiters ließen sie den ungarischen Staatsbürger Maxinez trotz des Protestes der Deutschen zur Stimmenabgabe zu. Der Bezirkshauptmann Capel fand sich merkwürdiger Weise nicht veranlaßt gegen diese Gesetzwidrigkeiten einzuschreiten. Nach langem Zögern und Zaudern sind endlich diese gesetzwidrigen Wahlen ungültig erklärt und Neuwahlen angeordnet worden. Nun wendete die windische Partei einen neuen Trick an. Die Wahllisten lagen vom 13. bis 21. März 1905 auf. Die Reklamationsfrist hätte am 21. März mit Schluß der üblichen Kanzleisunde, das ist um 6 Uhr abends, abgelaufen sein sollen. Drei Herrn der deutschen Partei begaben sich schon um 1½ Uhr in die Gemeindekanzlei und fragten das dort anwesende Mitglied der Reklamationskommission Dr. Mayer wann der Schluß der Reklamationsfrist sei. Dr. Mayer sagte: Um Punkt 6 Uhr, was bis dahin nicht eingelangt ist, ist verspätet eingelangt. Die deutsche Partei hatte ihre Reklamationen bereits eingebracht, dagegen lag laut Einlaufregister noch keine einzige Reklamation von slovenischer Seite vor, was auch auffiel.

Die drei Herren blieben noch bis viertel 7 Uhr in der Kanzlei und verließen sie erst nachdem sie festgestellt hatten, daß Reklamationen der Slovenen nicht eingebracht wurden. Als sie 3 Tage später in die Wahlliste Einsicht nahmen, sahen sie, daß man die Wähler im zweiten und ersten Wahlkörper gänzlich gestrichen und an ihre Stelle slovenische Wähler und zw. ganz willkürlich und rechtswidrig gesetzt hatte. Auf die entrüstete Frage der Deutschen wie dies komme, da doch innerhalb der gesetzlichen Reklamationsfrist keine einzige Reklamation eingelangt sei, antwortete man ihnen höhnisch, daß der Tag nicht um 6 Uhr sondern um Mitternacht ende. Die Haltung des Bezirks-hauptmannes Capel in dieser Angelegenheit ist bekannt. Daß unter solchen Umständen der Wahlsieg den Slovenen zureichen mußte, ist erklärlich. Nun hat die Regierung die Wahlen aus dem I. und II. Wahlkörper als unanständig aufgehoben und es wird sich am Montag zeigen, ob die windische Wahlkommission abermals ihre Willkür wird walten lassen. Nach den letzten Wahllisten hat die deutsche Partei in den beiden ersten Wahlkörpern die sichere Mehrheit. Hoffen wir, daß diesmal dem Rechte und nicht der Willkür der Sieg werde.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag vormittag 10 Uhr findet in der evangelischen Kapelle in der Gartengasse Gottesdienst statt — Mittwoch den 20. d. um 1½ Uhr nachmittags wird in der evangelischen Kapelle eine Kinder-Weihnachtsfeier abgehalten, daran anschließend findet die Weihnachtsbescherung in dem Gemeindefaale statt.

Der steiermärkische Landesauschuß wendet pervalischen Heftblättern von der Art des „Slov. Gospodars“ durch Ankündigungsaufträge Geld zu. Als ob nicht eine Ankündigung im „Slojere“ weit eher ihren Zweck erfüllen würde.

Zur Slovenisierung des Postwesens in Untersteier. Im Jänner 1905 starb der gut deutsch gekannte k. k. Postkontrollor Alois Jugg in Marburg, ein gebürtiger Marburger; an seine Stelle gelangte Jibob Pojar. Der k. k. Oberpostkontrollor Ferdinand Wudia, ein geborener Grazer, auch ein Deutscher, wurde im Frühjahr 1905 pensioniert; auf seinen Posten in Marburg kam Josef Dolzan. Pojar und Dolzan sind Windische, welche in nationaler Beziehung nichts zu wünschen übrig lassen. Man sieht die Arbeit des Ploj!

Vom Postdienste. Verliehen wurde: der Posthilfsbeamten Franziska Sega in Sonobitz die Postmeisterstelle zweiter Klasse zweiter Stufe in Oplotnik.

Von der südslavischen Bewegung. In Belgrad dem südslavischen Berschwörwinkel hat man einen südslavischen Leseverein gegründet.

Deutscher Aufpuß auf slovenischem Aelde. Slovenec: Gradec mora ostati „Vollwert“ proti Slovencem — Zukunftsbeger vzgojiti — v Reichu — Slov. Narod: Vsi drugi so jim fremdes Gebiet. Novomesko Knallproß — Hofrat Suklje — Romunski Orden — nekako streng vertraulich. Wie sie gut deutsch können!

Mißhandeltes Deutsch in slovenischen Zeitungen. Slov. Gospodar: Gospod serboltar (Herr Verwalter) käest ne gre voč (das Geschäft geht nicht mehr). Purgarji (Bürger) Slov. Narod: Ali ni to lustno? (Ist das nicht lustig?)

Gerichtssaal.

Gemahregelte windische Studenten.

Dienstag fand vor dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte eine Hauptverhandlung statt, welche ein großes Streiflicht auf die Rohheit und maßlose Frechheit der studierenden windischen Jugend wirft. Sonntag vor acht Tagen unternahm eine Gesellschaft aus Cilli, bestehend aus mehreren Beamten einen Ausflug nach Bischofsdorf. Sie lehrten in einem dortigen Gasthause ein. In demselben zechten mehrere halbwüchsige, junge windische Bursche, darunter der Gymnasiast Konrad Skoflek, Sohn des dortigen Gemeindevorstehers. Das Präsidium führte der stud. jur. Karl Lasnik. Die deutsche Sprache, in der die Gesellschaft aus Cilli ihre Unterhaltung führte, dürfte den Unwillen der betrunkenen künftigen windischen Kulturpioniere erregt haben, denn sie begannen ohne den geringsten Anlaß die Cillier Gesellschaft in gemeinster und unverschämtester Weise anzuhäufeln. Alle Versuche, die jungen Trunkenbolde zu beruhigen blieben erfolglos. Der Jurist Lasnik hatte sogar die Frechheit, der Gattin eines der Herren aus der

Cillier Gesellschaft den Sessel unter ihr wegzuziehen, als sie sich eben ein wenig erhob. Zum Glück bemerkte die Frau, deren leidender Zustand das Fernhalten jeder Aufregung hätte gebieten sollen, noch rechtzeitig die ebenso gemeine, wie heimtückische Handlung des windischen Juristen. Erst das energische Einschreiten der Wirtsleute vermochte die wilde Rottte einigermaßen zu besänftigen. Als sich aber dann ein Herr aus der Cillier Gesellschaft ahnungslos ins Freie begab, fielen der Jurist Lasnik und der Gymnasiast Stofel über ihn her und bearbeiteten ihn mit Stöcken und Steinen. Der Ueberfallene wehrte sich gegen die hinterlistigen Angreifer so gut er konnte, trug aber, da der Angriff ganz unvermuthet kam, dennoch mehrere Ver-

letzungen davon. Bei der Hauptverhandlung am Dienstag wurde nun Karl Lasnik zu 30 K Geldstrafe, eventuell 8 Tagen Arrest und Konrad Stofel zu 20 K Geldstrafe und eventuell 6 Tagen Arrest verurteilt.

Gingefendet.

Ein treuer Freund vom Kindes- bis zum Greisenalter. Unter den Spielen der Kinder gibt es wohl nur ein einziges, mit dem sich das Kind, der Vater und der Großvater gleich gern beschäftigen. Es ist auch in anderer Beziehung ein einzig dastehendes Spiel, ein Spiel, das allmählich vergrößert werden kann und dadurch immer intere-

ssanter und lehrreicher wird. Die meisten unserer Leser werden schon richtig auf „Nichters Anker-Steinbaukasten“ geraten haben, der in der Tat als ein treuer Freund vom Kindes- bis zum Greisenalter bezeichnet werden dürfen. Immer zahlreicher werden die Eltern, die als Kinder selbst mit dem Anker-Steinbaukasten spielten und nun das ihnen lieb gewordene Spiel für die eignen Kinder kaufen und in Gemeinschaft mit ihnen wieder zu bauen beginnen. Sie bauen umso lieber gemeinsam mit ihren Kindern, als die prachtvollen Bauvorlagen mit Einführung der neuen Folge eine große Verbesserung erfahren haben. Und die Großeltern, die schon mit ihren Kindern gern sich am Aufstellen der herrlichen Bauwerke beteiligten, bauen

Karl J. Mörtl, Zuckerbäcker

Cilli, Rathausgasse, empfiehlt

Christbaumbehänge



als: Atrappen und Bonboniere, feine und einfache, Windbäckereien, Marillen, Likör, Patianze, Mandeln-, Nuss- und Chocolate-Bäckereien, feine Bonbons u. Marzipan, Chocolate-Confecte, sowie alle sonstigen Christbaum-Dekorationen.

Ferner empfehle:

Früchtenbrot, Kletzenbrot, den bekannt guten Zwieback eigener Erzeugung. 11417

Für Weihnachten

empfeilt besonders:

Feinste Karlsbader Dessert-Oblaten, 1 Paket (25 Stück)	K 1.36
Feinste Torten-Oblaten 1 Paket (12 Stück)	K 1.80
Torten-Blätter 1 „ (25 Stück)	1.40
Tea-Waffeln 1 „ (50 Stück)	—,90
Cakes 1 Kilo	1.80
Dessert-Biscotten 1 Karton (75 Stück)	1.40
Hochfeine Vanille-Wirtschafts-Schokolade von Jordan & Timäus, 1 kg	3.—
Wirtschafts-Schokolade, feinst, 1 kg	2.80
fein 1 kg	2.40
Echt holländischer Kakao, Marke „De Jong“, 1 kg	6.—
„Weihnachtsmelange“, Spezialität, 1 kg	16.—
Tee: „Souchong“, feinst	8.—
Bruchtee, feinsten Aromas, ohne Staub, 1 kg	6.—

J. Piatek's Nachf. Franz Rathschiller

GRAZ, Stempfergasse Nr. 1.

NB. Bei grösseren Bestellungen entsprechende Vorzugspreise. Zu den Torten Oblatenrezepte gratis. 11414

Buchenwaldungen

kauft

E. Neuss, Möbelfabrik, Pöltschach.

Gemischtwarengeschäft

im Pfarrorte Leskovec, Bezirk Pettau, sehr guter Posten, ist unter günstigen Bedingungen sogleich zu verpachten. Anzfragen bei **Max Straschill, Pettau.** 11347

Bei dem Abfindungsverein der Verzehrungssteuer-Sektion in **Oplotnitz** gelangt mit 1. Jänner 1906 die Stelle eines

Bestellten

zur Besetzung.

Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Gehaltsansprüchen unverzüglich dem Gefertigten senden.

Bewerber mit Kautions werden bevorzugt.

Der Repräsentant:

Franz Jonke jun.

Husten

Sie?

Dann gebrauchen Sie umgehend **WOLF'S Fenchel-Malz-Extraktbonbons**

sicherstes Mittel gegen **Heiserkeit** und **Verschleimung**. Packchen à 20 Heller. Haupt-Depot: **K. WOLF, MARRBURG a. d. D.** Erhältlich in **Cilli**: **Mag. Pharm. J. Fiedler, Mel-Operie.**

Der Verband Deutscher Hochschüler Cillis gibt allen seinen Mitgliedern und Freunden bekannt, dass Herr

cand. jur. Fritz Wambrechtsamer

am 14. d. M. plötzlich verschieden ist.

Der Trauersalamander wird Montag den 18. ds. im Hotel „**Erzherzog Johann**“ um halb 7 Uhr abends gerieben.

Fiducit!

Phil. Victor Bechine
dzt. Schriftführer.

Jur. Daniel Rakusch
dzt. Obmann.

jest mit ihren Enteln. Ein Spiel- und Beschäftigungsmittel, das auf solch außergewöhnliche Erfolge zurückblicken kann, verdient gewiß die Beachtung aller Eltern. Um das Baupiel unterhaltender zu gestalten, hat die Richtersche Fabrik neuerdings eine zweite Ergänzung eingeführt, durch die es möglich wird, prachtvolle eiserne Brücken mit schönen feineren Brückenköpfen aufzustellen. Es kann nämlich jetzt zu jedem Anker-Steinbaukasten ein Anker-Brückenkasten als genau passende Ergänzung gekauft werden, und da die sinnreiche und für die Kinder sehr wertvolle Richtersche Ergänzungsbauordnung auch auf die Anker-Brückenkasten übertragen worden ist, so ergänzen auch diese sich planmäßig untereinander. Das uns vorliegende Brückenbuch enthält so prachtvolle Brückenvorlagen, daß nicht bloß die Kinder, sondern auch Erwachsene sich gern mit dem Nachbauen der Brücken befassen werden. Wer Näheres zu erfahren wünscht, der lasse sich J. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Operngasse 16, die neue illustrierte Preisliste kommen; sie wird unentgeltlich zugesandt und enthält viele schöne Baubilder und zahlreiche hochinteressante Urteile.

Sustenstillende, schleimlösende und aufweichende Arzneimittel werden in der rauhen Jahreszeit von den Meisten benötigt. Unter den zahlreichen, verschiedenen Volksmitteln ist eines der bewährtesten, stets mit gutem Erfolge angewendeten, der im Inzeratenteile dieses Blattes angeführte Brustsaft, zusammengesetzt aus Spitzwegerich-Extrakt und Kalk-Eisen, aus der Franziskus-Apothek in Wien, V/2, Schönbrunnerstraße Nr. 107. Dieser Brustsaft wirkt hustenstillend, schleimlösend, reizmildernd, benimmt die Heiserkeit, besitzt infolge seines Eisengehaltes hervorragende blutverbessernde und blutbildende Eigenschaften, wirkt ferner vermöge seines Gehaltes an Extraktstoffen appetitregend und wohltuend. Preis K 2.20. (Näheres siehe Inzerat.)

Sarg's 100% glatte Seife
Glycerin-Seife
 macht die Haut weiß u. zart.
 überall zu haben

Gicht
Rheumatische Schmerzen
 nur
Zoltán - Salbe.
 Die zur Einreibung so vorzüglich dienende Salbe ist in jeder grösseren Apotheke erhältlich per Flasche um K 2.—. Postversandt durch die Apotheke **Zoltán Budapest.** 10520
 Das Depot für Wien: Hofapotheke, I, Hofburg

Kann man sich gegen Lungenleiden schützen?
 Als Erreger der Lungenkrankungen sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, die überall, wo Schwindstüchtige sich aufhalten, in der Luft und im Strassenstaub enthalten sind und sich nicht absperrbar lassen. Trotzdem fast jeder Mensch diese Bazillen mit dem Staub einatmet, werden nicht alle Menschen krank, weil glücklicherweise der menschliche Organismus unter normalen Verhältnissen in einem Grade in ihm eingedrungenen Krankheitskeime vermittelt der in den Bronchial-(Lungen)drüsen enthaltenen wirksamen Stoffe unbeschädigt zu machen. Nur wo diese Drüsen geschwächt sind, kommt die Krankheit zum Ausbruch und nachdem berühmte Autoritäten dies einmal erkannt hatten, lag es nahe, in der Kräftigung der Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Krankheitskeime anzusetzen. Es wird deshalb in neuerer Zeit Lungenkranken
Dr. Hoffmann's Glandulén
 verschrieben, welches den wirksamen Stoff aus den Bronchialdrüsen gesunder Tiere enthält und so durch künstliche Zuführung der die Krankheitskeime tötenden Stoffe das natürliche Heilbestreben des Körpers unterstützt. Aerzte, die Glandulén bei ihren Patienten verwenden, haben bemerkt, dass sich die Esslust hebt, die Stimmung sich aufheitert, Kräfte und Körpergewicht zunehmen, dass der Husten sich mindert, der Auswurf sich löst, der Nachtschweiß schwindet; kurz, dass der Genesungsprozess im Gange ist. Es wird daher empfehlenswert sein, Glandulén-Tafelchen nicht unversucht zu lassen.
 Glandulén wird hergestellt von der chem. Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Wehrans in Sachsen und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage S. Fragners Apotheke, L. K. Hoflieferant, Prag 203—III, in Flaschen zu 100 Tab. & K 6'50; 50 Tab. & K 3'— zu haben. Ausführliche Broschüre über die Heilmethode mit Berichten von Aerzten und geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Glinz erhältlich.

Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

 Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, **Kodaks** von K 6'50 an auch mit besseren Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus, Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität.
 Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma. Zahlungsverleichterungen nach Vereinbarung.
R. Lechner (Wilh. Müller)
 k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 11382
Wien, Graben 13.

L. Luser's Touristenpflaster
 Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc. 10442
 Hauptdepot:
 L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meldling.
 Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.
 Erhältlich in allen Apotheken, in Lizenzen bei Mich. Weinkopf.

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen
Weihnachts-Katalog
 der auf 200 Seiten eine Auswahl der empfehlenswertesten Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache, ein Verzeichnis von Bildern, Photographien, Tanagrafiguren und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführl. Führer durch die Weihnachts-Literatur und wird gratis abgegeben. 11368
R. LECHNER (W. Müller), k. u. k. Hof-u. Univ.-Buchh., Wien, Graben 31

Diebe dentendsten Chemiker und ärztlichen Autoritäten bezeichnen
Käthe-Haarwasser und Haarpomade
 als das einzige sicherste Mittel zur Erlangung ein. kräftigen und solchen Haar- und Augenbrauenwuchses. In ganz kurzer Zeit überraschender Erfolg. Preis per Flasche
 oder Tiegel K 3.—, 2.—, Probefläschchen K 1.40. Versandt gegen Nachnahme nur durch Frau Käthe Wenzel, Wien, XVIII, Schulgasse 34.

Schmerzmittel „Anker“
Liniment, Capsic. comp., Anker-Pain-Expeller
 ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Entzündungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. K. 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unser Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richters Apotheke am „Goldenen Thurm“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 sen. Versandt gratis.

Warnung vor Nachahmung.
 Untenstehende ETIQUETTE, das Wort MILLY, sowie die Marke SONNE sind gesetzlich geschützt.

 K. K. Landespriv. MILLY-KERZEN-SEIFEN & GLYCERIN-FABRIK. F. A. SARG'SOHN & CO WIEN K. u. k. HOF-LIEFERANTEN N. Allee-gasse 24.
Milly Kerzen
 Gramm I. QUALITÄT
 Jede Kerze ist mit dem Schutzmarke „MILLY“ und Schutzmarke „SONNE“ versehen.
 Etiquette und das Wort „MILLY“ gesetzlich geschützt. Bei Nachahmungen wird gewarnt.

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:
MATTONI'S GIESSHÜBLER
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
 mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Sorpheln, Rhaehitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn.)

Serravallo's China-Wein mit Eisen.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
 Künftig in den Apotheken in Flaschen zu 1/4 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Trnkoczy's Brustsaft
 zubereitet aus Spitzwegerichsaft mit Kalkseifen.
 Wirkt hustenstillend, schleimlösend, aufweichend, benimmt die Heiserkeit und ist infolge seines Eisengehaltes zugleich ein vorzügliches blutbildendes und kräftigendes Mittel.
 Nur echt mit nebenbefindlicher, gesetzlich deponierter Schutzmarke. Preis einer Originalflasche K 2.20, per Post um 40 h mehr für Packung und Frachtbrief (Postporto nicht inbegriffen).
 Erzeugungsfabrik und Hauptbezugdepot:
Apotheke zum heiligen Franziskus
 Wien, V/2, Schönbrunnerstrasse 107.
 Zu haben in Glinz bei Apotheker M. Rauscher, Hauptplatz 1.

Trnkoczy's Schmerzstillende rote, aromatische Einreibung.
 Diese aus aromatischen Pflanzenstoffen dargestellte antirheumatische Einreibung wirkt muskel- und nervenschmerzstillend, kühlend und belebend. Nur echt mit nebenbefindlicher, gesetzlich deponierter Schutzmarke. Preis einer Originalflasche 2 K. Per Post um 40 h mehr für Packung und Frachtbrief (Postporto nicht inbegriffen).
 Erzeugungsfabrik und Hauptbezugdepot:
Apotheke zum heiligen Franziskus
 Wien, V/2, Schönbrunnerstr. 107

Klavier-Etablissement, Harmonium-Niederlage und Leihanstalt von Franz Nemetschke & Sohn
 k. u. k. Hoflieferanten
 Wien, I., Bäckerstrasse 7.
 Gegr. 1840.

Weihnachts- und Neujahrs- Geschenke

in grösster Auswahl

bei

Josef Jicha

Goldschmied und Graveur
Cilli, Hauptplatz Nr. 9

Silberbestecke, Chinasilber-Bestecke
Tafelaufsätze, Jardinières, Fruchtschalen
Leuchter, Schreibzeuge, Zuckerdosen u. dergl.
Optische Gegenstände. 11388

Reparaturen und Gravierungen werden in eigener Werkstätte billigst ausgeführt.

Stets — Neuheiten

in goldenen Halsketten, Herrenketten, Armbändern, Brillant-ringen, Brillant-Boutons, gold. Brochetts, Knöpfe, Kravattennadeln, silb. Tabatières, Zigarettenetuis, Stockgriffen, Schirmgriffen, Feuerzeuge, Bartbürsten, Tulaketten u. s. w.

Tüchtige

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen bei: **Adolf Eichberger** in Schleinitz bei St. Georgen S. B. 11401

Kommis

beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen bei: **Adolf Eichberger** in Schleinitz bei St. Georgen S. B. 11402

Möbliertes

Zimmer

mit oder ohne Verpflegung ist sogleich zu beziehen. Sanngasse 5, I. Stock rechts. 11406

Gasthaus zur „Neuen Strasse“

in Gaberje wird Sonntag den 17. d. M. eröffnet. Ich lade freundlichst alle P. T. Gäste zum zahlreichen Besuche desselben ein, und werde mich bemühen, für gute Speisen wie vorzügliche Getränke stets zu sorgen. Achtungsvoll
11399 **Fr. Gumsei.**

Für die Feiertage!

Karpfen

in der Sann ausgewässert, sowie verschiedene Seefische versendet

Franz Dirnberger
Delikatessenhandlung,
Cilli, Grazerstrasse Nr. 15.

Als Verwalter

eines kleineren Besitzes wünscht ein in diesem Fache erfahrener Mann unterzukommen. Anbote an die Verwaltung dieses Blattes. 11400

Gutes

Grazer Sauerkraut

zu haben in der Bäckerei **Regula**, Laibacherstrasse Nr. 2. 11404

Feinste

Prager Schinken

liefert an Privaten auch einzeln zu Engros-Preisen

Karl Hruška, Selchwarenfabrik,
Prag-Žižkow, Böhmen. 11398

Ein zweiter Lohndiener

findet sofort Aufnahme im Hotel **Tershek, Cilli.** 11419

Fuhrwerk

zur Abfuhr von Kohle ab Werk **Petschounik** gesucht.
Bohemia Gewerkschaft, Cilli.

PATENT-ANWALT
Dr. FRITZ FUCHS
diplomierter Chemiker
(beeidet)
Technisches Bureau
INGENIEUR A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Wohnung gesucht

zwei bis drei Zimmer mit Zugehör ab 1. Jänner. Zuschriften unter „11389“ an die Verwaltung d. Bl. 11389

Die besten und vollkommensten

Pianinos

kauft man am billigsten gegen Kassa oder bis zu den kleinsten Monatsraten, auch für die Provinzen, nur direkt beim Fabrikanten **Heinrich Bremitz,** k. k. Hoflieferant 11058
TRIEST, Via C. Boccacelo 5.
Kataloge und Konditionen gratis u. franko.

Alte steinerne Türstöcke, Steinplatten,

● massive Gewölbtüren ●
mit Eisenblech beschlagen,
diverse Auslagefenster

sind preiswürdig zu verkaufen.
Anzufragen: **Vereinsbuchdruckerei**
„Celeja“, Rathausgasse 5.

Zwei starke

Pferde

vier bis sechsjährig, Pinzgauer Rasse, fehlerfrei, zu kaufen gesucht. 11410

Bohemia Gewerkschaft, Cilli.

Kundmachung.

In Berücksichtigung der mit dem L.-G. und B.-Bl. Stück XLIII herausgegebenen Statthalterei-Kundmachung vom 29. Oktober 1905 wurde in der Gremial-Versammlung vom 14. Dezember l. J. stimmeinhellig beschlossen, die Verkaufsgewölbe

Sonntag den 24. Dezember l. J.
bis 3 Uhr nachmittags offen zu halten.

Cilli, am 15. Dezember 1905.

Das Handelsgremium Cilli.

11418



Wenn der Weihnachtstisch auch mit Nützlichem bedacht werden soll, verlangen Sie das illustrierte Winterpreisblatt des Steir. Wirk- u. Strickwaren-Spezialgeschäftes
Josef Zach, Graz, Neutorgasse 47-10.

Bitte

versäumen Sie nicht, sich postwendend umsonst eine Musterkollektion kommen zu lassen, ich liefere an Private franko ins Haus: **sechs Stück abgepasste Flanel-Blousenstoffe** herrliche Streifen für fl. 2-95, ein komplettes steirisches Lodenkleid einfarbig für fl. 2-25, ein komplettes Winterkleid (Selden-Carreaus) für fl. 3-15, sechs Stück Brillantkloth-Schürzen mit Bordüre für fl. 2-90. Alleinverkauf durch die Fabrikniederlage **Adolf Bruml, Dux (Böhmen).** 11023



Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.
Rüben- u. Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetschmühlen, Vieh-Futterdämpfer, Transportable Spar-Kessel-Oefen mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke, etc.,
 ferner: 11232



Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

fabriciren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis u. franko, Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Haarmann & Reimer's Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille
 1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h
 1 " extrastark 24 "

Dr. Zucker's Backpulver

ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h

Concentrirte Citronen-Essenz

Marke: Max Elb
 von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.
 1/2 Flasche K 1.-
 1/4 " 1-50
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

ESSENZEN

zur brillanten, unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Liköre, Brantweine, Essig und alkoholreicher Getränke liefere ich in erster Qualität. Stets neue, konkurrenzlose Sorten. Verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis und franko Prospekt und Preisliste. Sie werden viel Geld ersparen. 11211

Carl Philipp Pollak

Essenzen - Spezialitäten - Fabrik
Prag, Mariengasse 928.
 Fachmännische Vertreter gesucht.

Millionär

kann man allerdings nicht gleich im ersten Jahre werden, doch bedeutendes Vermögen ist durch ein gesundes Brantwein-Geschäft zu erwerben. Ein tüchtiger erprobter Fachmann richtet nach bewährter und rationeller Methode diese Erzeugung, sowie auch jene für alkoholfreie Erfrischungsgetränke an Ort und Stelle sofort ein. Für den besten Erfolg der Manipulation, sowie auch für behördliche Bewilligung wird garantiert. **Inform. auf kostenfrei.** Reflektanten belieben zu schreiben unter Adresse: „**Gesundes Unternehmen 10.000**“ an **M. Dukes Nachf., Annonzen-Expedition** in 11259 Wien I, Wollzeile 9.



St. Paulus-BIER

11393

(Reichenberger Bierbrauerei und Malzfabrik, Maffersdorf, Nordböhmen)

erstklassige Bierspezialität, zweimal im Jahre, und zwar je zur Oster- und Weihnachtszeit zur Ausgabe gelangend, wird heuer

Sonntag, 24. Dezember

und von diesem Tage an, nur so weit der begrenzte Vorrat reicht, in den frequentiertesten Restaurants der Monarchie verzapft. — **Alleinausschank für Cilli:**

R. Granigg, Hotel „Stadt Wien“.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader system (Hämorrhoidal leiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebensluft. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1-50 und fl. 2.- in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind-Graben, Wind-Heilbrunn, Sonobitz, Kostitz, Stadtschwarz, Marburg, Litzel, Garsfeld, Wann, Leibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Nach versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Drucksorten
 liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Anna Wambrechtsamer gibt im eigenen, sowie im Namen aller trauernd Hinterbliebenen tiefbetrübt die Nachricht, daß ihr innigstgeliebter guter Sohn, beziehungsweise Bruder, Onkel, Schwager und Neffe, Herr

Fritz Wambrechtsamer

and. iur.

heute nachts im 23. Lebensjahre an Herzschlag verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag den 16. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Bahnhofgasse Nr. 3) nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag den 18. d. M. um 9 Uhr früh in der Deutschen Kirche gelesen werden.

Cilli, am 14. Dezember 1905.

11416

Anna Wambrechtsamer, geb. Raunicher
als Mutter.

Emma Scheyer, geb. Raunicher
Helene Polan, geb. Raunicher
Justine Puschenjagg, geb. Wambrechtsamer
als Tanten.

Mitzi Wambrechtsamer, geb. Mäthes
Marie Wambrechtsamer, geb. Steindler
als Schwägerinnen.

Grete, Elfriede, Friz, Marta und Nelly Wambrechtsamer
als Nichten und Neffen.

Leopold Wambrechtsamer
Kaufmann

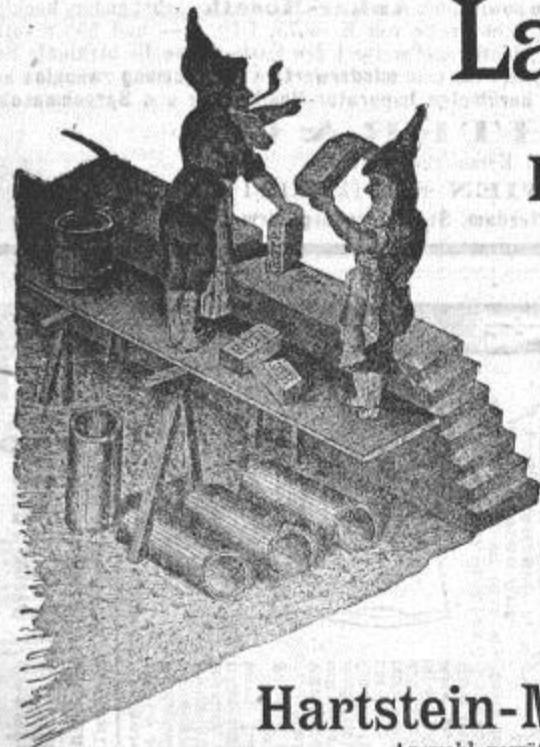
Richard Wambrechtsamer
k. u. k. Oberleutnant

Gustav Wambrechtsamer
Prokurist der Firma Eisner
als Brüder.

Visit- und Neujahrskarten in modernster Ausstattung liefert die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Cilli.

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)



Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hiebei ist: Hartsteine werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

für Gänge, Vestibüls, Küchen, Aborte, wie auch für grössere Räume mit starker Frequenz, wie Kirchen etc. stets in grösster Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.